Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Möttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1902. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kostenlose Unfallunterstützung von Mk. 250.— bei tödlichem Berufsunfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 6 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Rassaikonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 62541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 43 (Erstes Blatt) — Montag, den 20. Februar 1933 — 28. Jahrgang

Zitate aus der NSDAP-Presse

Der Freistaat Preußen erhielt nach der Bildung des Hitler-Hugenberg-Papen-Kabinetts auch nationalsozialistische Reichskommissare. Sofort erklärte die nationalsozialistische Presse, daß diese Einsetzung von Kommissaren in jeder Weise rechtmäßig erfolgt sei, daß diejenigen Parteien und Länderregierungen auch, welche eine andere Auffassung vertreten, „politische Bundesgenossen des roten Verbrechertums" seien. So lasen wir es in Nr. 46 des „Völkischen Beobachters", der noch weiter schrieb: „das deutsche Volk" erfahre jetzt, „wo die Kräfte sitzen, die in Deutschlands Schicksalsstunde unter dem Deckmantel eines angeblichen Kampfes für die Verfassung ihren Einfluß geltend machen, um dem volkszerstörenden Marxismus in letzter Stunde beizuspringen . . .", daß das „eine glatte Hilfsstellung für die roten Verbrecher" bedeute und daß diese Wahl jetzt dazu zu dienen habe, „diesen Marxisten-Schützern die Maske herunterzureißen . . ."

Nach der Reichsratssitzung am 16. Februar schrieb der „Völkische Beobachter" in Nr. 48 vom 17. Februar von einem „Luftstoß der Zentrumsfronde im Reichsrat", weil sich Zentrumsvertreter im Reichsrat für die Wahrung der Länderrechte einsetzten und die Rechtsgültigkeit der Verordnung vom 6. Februar nicht anerkannten.

Es ist noch nicht lange her, da beliebte die gleiche nationalsozialistische Presse eine ganze andere Tonart, und es wird nachgerade Zeit, daß wir dieserhalb den Nationalsozialisten die „Maske herunterreißen" und dem deutschen Volke zeigen, wie die Nationalsozialisten noch vor wenigen Monaten sich als die besten „Marxisten-Schützer" erwiesen. Am 27. Oktober 1932 schrieb das von dem gegenwärtigen Reichskanzler herausgegebene Hauptorgan der NSDAP., der „Völk. Beob.", zu dem staatsgerichtlichen Urteil auf Grund der preußischen Klage:

„Eine kalte Dusche für die Staatsstreichpläne der Reaktion".

Dann hieß es weiter, daß sich der Staatsgerichtshof gehütet habe, „der Reichsregierung eine Art Generalvollmacht zu erteilen". **„Das heißt, man wollte damit einer Entwicklung vorbeugen, die darauf hinauslaufen konnte, die sämtlichen Länderregierungen des Deutscheen Reiches der Reihe nach abzusetzen und für allemal durch Reichskommissare des Herrn v. Papen zu ersetzen. Diesem vereinfachten Verfahren, die Reichsreform a la Papen zu beschleunigen, hat der Leipziger Gerichtshof einen Riegel vorgeschoben. Mit Recht!"**

Von dem zweiten Teil des Urteils wurde in dem gleichen Aufsatz wörtlich erklärt: **„Hiernach wird in Leipzig der preußischen Regierung ausdrücklich bestätigt, daß sie zwar vorübergehend ihres Amtes enthoben, daß sie aber grundsätzlich als „verfassungsmäßige" Landesregierung bestehen bleibe, das heißt, Herr v. Papen als Reichskommissar ist nicht berechtigt, das Land Preußen im Reichstag, im Reichsrat, ja nicht einmal im Preußischen Landtag zu vertreten.** Die Instruierung der preußischen Stimmen im Reichsrat kann also nach diesem Urteil des Staatsgerichtshofes nicht von Herrn von Papen oder Herrn Bracht erfolgen, sondern dazu sind nach wie vor die Herren Braun, Severing und Genossen zuständig."

Die Nationalsozialistische Korrespondenz vom 27. Oktober 1932 und der „Völkische Beobachter" vom 29. Oktober 1932 veröffentlichten folgende

parteiamtliche Stellungnahme zum Leipziger Urteil:

„Das „autoritäre" Regierungsexperiment, in das der Herrenreiter Franz v. Papen den Reichspräsidenten und das deutsche Volk hineingeritten hat, beginnt allmählich peinlich zu werden. Wenn die verzweifelte Lage, in die Volk und Reich durch die **erstaunlich unbekümmerte Unfähigkeit dieser Regierungsführung** gebracht wurden, nicht so traurig wäre, könnte man über die Komik der Situation lachen, in der sich diese gestern angeblich noch so starken Männer wiederfinden." „Gestern noch auf stolzen Rossen . . ." Die kühnen Rasenhelden des Art. 48 sind über die allzu leicht genommenen Hürden der Verfassung gestolpert. **Das Leipziger Urteil hat mit einem Schlage den Nimbus der Autorität zerrissen, in dem sich diese Regierung der „göttlichen Ordnung" einzuhüllen verstanden hat, und sie dem ganzen Volke in ihrer nackten Wahrheit gezeigt." „Unrecht Gut gedeihet nicht."**

Als das Kabinett Papen drei Reichsminister mit der Wahrnehmung der Geschäfte preußischer Ministerien betraute und die bayerische Regierung ein Protesttelegramm an den Reichspräsidenten sandte, schrieb in Nr. 306-307 wieder der „Völkische Beobachter" unter dem Titel:

„Der Gewaltstreich in Preußen":

„Man sollte meinen, daß das Urteil des Staatsgerichtshofes absolute Klarheit über die **Unantastbarkeit der in der Reichsverfassung selbst festgelegten Hoheitsrechte der Einzelländer** gebracht hatte. Es ist sich tatsächlich auch niemand im unklaren über die Verfassungswidrigkeit aller Experimente, die jetzt auf die Ausschaltung der preußischen Hoheitsrechte im Sinne der Reichsreformpläne der Regierung Papen hinauslaufen . . . Das Wesentliche ist, daß **Preußen verreichlicht wird.** Und das Entscheidende ist dabei, daß die Art, wie es gemacht wird, **verfassungswidrig ist** . . . Es besteht gar kein Zweifel: Herr v. Papen kann noch so viel kommissarische preußische Minister ernennen, er kann noch so viel Reichsminister mit der Führung der preußischen Geschäfte beauftragen, die Regierung **Braun-Severing wird dadurch in ihrer verfassungsmäßigen Existenz nicht berührt."**

Abermals wenige Tage darauf, am 4. November 1932, veröffentlichte ein Münchener Organ einen Aufsatz „Held gegen Papen", in dem u. a. behauptet wurde, daß man „angesichts der geradezu raffinierten Sachlichkeit", in der „der erfahrene Bayerische Volksparteipolitiker" seine Position verteidige, zu dem Ergebnis kommen müsse, daß Herr von Papen bei diesem Bruderkampf in erbarmungswürdigem Ausmaße moralisch den Kürzeren zieht." Weiter wurde gesagt:

„Und wenn man schon die vernichtende Niederlage von Leipzig mit grundsatzlosem Optimismus akzeptiert, dann darf man erst recht nicht mit einem zweiten Gewaltstreich gegen Preußen, an dessen innere Kraft ja doch niemand mehr glaubt, im Kampfe gegen eine Einheitsfront der Länder erneut eine noch vernichtendere Niederlage provozieren . . . Man mag über die Reichsreform und ihre Notwendigkeit denken, wie man will, Herr v. Papen hat jedenfalls gezeigt, wie man es nicht macht. Man kann nicht Preußen vergewaltigen und hernach nach München fahren, um dort Bismarck zu deklamieren. Was Herr Held über den Versuch des Herrn v. Papen, in Bayern moralische Eroberungen zu machen, zu erzählen weiß, das ist vernichtend für die politische Verhandlungspraxis dieses Reichskanzlers."

Auch diese Bekenntnisse sind in dem amtlichen Zentralorgan der NSDAP., dem „Völkischen Beobachter", vom 4. November 1932 gemacht worden. (Nach dem Bayerischen Kurier Nr. 47 vom 16. Februar 1933.)

*

So lautete das Urteil der nationalsozialistischen Presse zu Ende des vergangenen Jahres. Wenige Monate später als nationalsozialistische Reichskommissare in Preußen auftraten änderte sich mit einem Schlage das Bild, und die gleiche nationalsozialistische Presse, voran der „Völkische Beobachter", beschimpft diejenigen Parteien und Länderregierungen, die auch heute noch den gleichen Rechtsstandpunkt vertreten, zu dem sich der „Völkische Beobachter", wie wir oben zitierten, wiederholt ausdrücklich bekannte. Es steht also einwandfrei fest, einmal die Gesinnungswandlung der NSDAP., und ferner, daß auch die stärksten Töne der nationalsozialistischen Presse von heute nichts daran zu ändern vermögen, daß noch vor kurzem die Nationalsozialisten die eifrigsten „Marxisten-Schützer" gewesen sind, die „politischen Bundesgenossen des roten Verbrechertums".

Der Aufruf der kathol. Verbände

Keine Folgen für die Zentrumspresse, aber Verwarnung

Die Zentrums- und katholische Presse hat am letzten Mittwoch den Aufruf der katholischen Verbände Deutschlands zu der politischen Lage veröffentlicht. Daraufhin sind einige katholische Blätter, wie die „Germania" und „Märkische Volkszeitung", Berlin und einige katholische Blätter im Westen auf drei Tage verboten worden. Ein allgemeines Verbot aber soll nicht erfolgen, wie aus folgenden Nachrichten hervorgeht:

Aufhebung des Verbots der Zentrumsblätter

Berlin, 19. Febr. Der Amtliche Preußische Pressedienst meldet: Am Sonntagvormittag fand eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler a. D. Dr. Marx (Vorsitzender der katholischen Verbände Deutschlands), dem Mitgliede des Reichstages Dr. Vockel (Generalsekretär der Zentrumspartei) und dem Kommissar des Reiches für das Preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Goering, über den

Aufruf der katholischen Verbände

und die damit zusammenhängenden Zeitungsverbote statt. In dieser Besprechung erklärten Dr. Marx und Dr. Vockel, daß sie glaubten, im Sinne der katholischen Verbände, die den Aufruf unterzeichnet haben, zu handeln, wenn sie jetzt die Erklärung abgäben,

daß in dem Aufruf in keiner Weise eine Beleidigung oder böswillige Verächtlichmachung der Reichsregierung gemeint sei, sondern daß der Aufruf von der Sorge über die politische Entwicklung getragen war, wie sie nach Meinung der katholischen Verbände die Zukunft nehmen könnte.

Auf Grund dieser Besprechung wurde davon abgesehen, zu einzelnen in dem Aufruf enthaltenen Sätzen, die eine andere Fassung hätten finden können, eine besondere Erklärung abzugeben. Daraufhin entschloß sich Reichsminister Goering

das bereits verhängte dreitägige Verbot der Zeitungen aufzuheben,

da durch die genannte Erklärung der Standpunkt der Regierung Genugtuung erfahren hat

Der Kommissar des Reiches für das Preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Goering, nimmt zugleich Anlaß, die betroffenen Zeitungen zu warnen, Aufrufe, die beleidigende Erklärungen enthalten, einfach abzudrucken, da ein solches Verfahren für die betreffenden Zeitungen von Nachteil gereichen muß. Reichsminister Goering hofft, daß für die Zukunft diese Verwarnung genügen wird, um nicht zu weiteren Verboten gezwungen zu werden.

Die Begründung

Hierzu meldet der Amtliche Preußische Pressedienst weiter: Das Verbot der Zeitungen, die den Aufruf der katholischen Verbände Deutschlands wörtlich nachgedruckt hatten, war wie folgt begründet:

„Der Kommissar des Reiches für das Preußische Ministerium des Innern hat sich gezwungen gesehen, sämtliche Zeitungen, die den Aufruf der katholischen Verbände Deutschlands veröffentlicht haben, auf drei Tage zu verbieten. Der Aufruf stellt einen unqualifizierbaren Angriff auf die Reichsregierung dar. Er ist von Verbänden unterzeichnet, die der Zentrumspartei aufs engste verbunden sind oder einen Bestandteil von ihr bilden. Die Behauptung jedoch, daß durch diese Verbote ein Kampf gegen den katholischen deutschen Volksteil beginne, ist eine böswillige und unwahre Unterstellung. Keine Regierung, die sich nicht selbst aufgeben will, kann sich eine derartige Herabsetzung bieten lassen. Da jedoch die betroffenen Zeitungen in ihrer eigenen Politik sich Herabsetzungen von der Art des Aufrufes enthalten haben, hat der Kommissar des Reiches für das Ministerium des Innern das Verbot auf nur drei Tage beschränkt."

Oberpräsident Gronowski

Münster i. Westf., 18. Febr. Auf Grund des in der Zentrumspresse veröffentlichten, von einer Reihe katholischer Verbände unterzeichneten Aufrufe ist außer für die „Germania" auch für eine Anzahl Zentrumszeitungen in Westfalen und im Rheinland das Verbot ausgesprochen worden. Das Oberpräsidium Münster hat versucht, auf dem Verhandlungswege mit dem Ministerium des Innern in Berlin eine Rückgängigmachung des Verbotes zu erreichen. Das ist aber am Samstag nicht gelungen. Oberpräsident Gronowski hat in diesem Zusammenhang um seine Beurlaubung nachgesucht.

Nach der Vereinbarung mit Minister Goering darf man annehmen, daß Oberpräsident Gronowski seinen Antrag zurückzieht und daß ihm stattgegeben wird; denn wir haben das Vertrauen zu dem Reichskommissar, daß er objektiv und gerecht ist.

Katholiken Augen auf!

Deutschnationale fordern die Annullierung des Konkordats

In den deutschnationalen „Hamburger Nachrichten" lesen wir in Nr. 66 vom 8. Februar:

„Wir sind sogar der Meinung, daß unter dem neuen Kurs in Reich und Preußen der Kultusminister den Abschluß des Konkordats zwischen der schwarz-roten Regierung und dem Vatikan einer Revision unterziehen muß.

Wir haben von jeher bestritten, daß die frühere Regierung Braun als reine parlamentarische Parteiregierung das Land Preußen in einen ewigen Vertrag mit der Kurie binden dürfe.

Preußen ist protestantisch, und es wäre ein ungeheures Verdienst vor der Geschichte, wenn die jetzige preußische Regierung das Land von der unerträglichen ewigen Vertragsbindung an den Vatikan wieder befreite. Hierfür ist Schonung ein falsches Rezept."

Dieser Artikel trägt die Ueberschrift „Deutsche Kulturpolitik" und wir finden in ihm noch folgende beachtenswerte Stelle: „Wir sind der Meinung, daß Herr Rust (der kommissarische preußische Kultusminister, Mitglied der NSDAP. D. Red.) „kulturkämpferische Neigungen" nicht allzu weit von sich weisen sollte, weil er sie für seine Arbeit notwendig brauchen wird."

Katholiken Augen auf!

Es ist eine deutschnationale Zeitung, die diese Forderungen erhebt, eine Zeitung also auch, die zu den Kreisen der „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot" gehört. Wir stellen fest, daß mit dieser Kampffront auch Vizekanzler v. Papen, gleichzeitig Reichskommissar in Preußen, in den Wahlkampf zieht.

Nun wissen die deutschen Katholiken landauf, landab, welcher neue Kurs in Reich und Preußen nach den deutschnationalen Forderungen geführt werden soll. Am 5. März aber, am Wahltage, muß jetzt die geschlossene Front der deutschen Katholiken die unmißverständliche Antwort geben.

Was man über Flugblätter und Plakate wissen muß

Die neuen Rechtsbestimmungen

Neben den Wahlversammlungen fällt vor allem den Flugblättern und Plakaten eine hervorragende Bedeutung im Wahlkampf zu. Ueber die rechtlichen Schranken, in denen sich Inhalt und Form dieser Agitationsmittel halten müssen, wäre nicht viel zu sagen, wenn nicht die Zentrumspartei durch die rücksichtslosen Agitationsmethoden gewisser extremer Parteien gezwungen wäre, in diesem Wahlkampf mit besonderer Schärfe ihren Standpunkt zu verfechten. Diese Feststellung soll keineswegs den Rat in sich schließen, sich ähnlicher Methoden zu bedienen, wie unsere Gegner sie beim politischen Fang des Volkes anzuwenden pflegen. Auf ihren Wegen kann ihnen das Zentrum eingedenk seines Wahlspruches „Für Wahrheit, Freiheit und Recht" nicht folgen. **Aber gerade, da es für Wahrheit und Recht kämpfen will und auch kämpfen muß, wenn es seiner Weltanschauung und seinen nicht nur in der Agitation, sondern auch in der politischen Praxis an verantwortungsvollster Stelle hochgehaltenen Grundsätzen treu bleiben will, wird es nicht umhin können, die ihm rechtlich gegebenen Agitationsmöglichkeiten in vollem Umfange auszuschöpfen.**

Infolgedessen ist es erforderlich, sich darüber, was erlaubt ist, und darüber, wie Flugblätter und Plakate aussehen müssen, klar zu werden.

Vorerst jedoch noch ein Wort über den

Begriff des Flugblattes.

In erster Linie muß es so beschaffen sein, daß es sich leicht und weit verbreiten läßt. Die Vervielfältigung erfolgt meistens durch Druck, kann aber auch auf sonstige Weise, etwa durch Abschreiben, geschehen. Notwendig ist weiter ein verhältnismäßig geringer Umfang — eine Broschüre ist also kein Flugblatt — sodann Unentgeltlichkeit oder doch nur ein geringer Preis, eine größere Auflage und eine Ausgestaltung, die ihrer ganzen Art nach die Druckschrift als Flugblatt kennzeichnet. Grundsätzlich sind „periodische Druckschriften" keine Flugblätter, sodaß die zum Teil wesentlich schärferen Bestimmungen für periodische Druckschriften auf Flugblätter keine Anwendung finden. Es ist aber möglich, daß z. B. eine Tageszeitung eine einzelne Ausgabe als Flugblatt ausgestaltet und verbreitet.

Die Rechtslage ist nun folgende:

Flugblätter und Plakate brauchen gegenwärtig nicht mehr angemeldet zu werden. Aus Gründen, die den Inhalt und aus solchen, die die äußere Form betreffen, kann jedoch ihre Beschlagnahme oder Einziehung erfolgen. Um dies zu vermeiden, ist hinsichtlich der äußeren Form erforderlich, daß jedes Flugblatt oder Plakat

a) den Namen und Wohnort des Druckers,
b) den Namen und Wohnort des Verlegers oder beim Selbstvertrieb der Schrift den Namen und Wohnort des Verfassers oder Herausgebers enthält.

Diesen formellen Vorschriften wird besonderer Nachdruck durch Strafbestimmungen verliehen, und zwar werden bei Zuwiderhandlung nicht nur Drucker, Verleger, Verfasser und Herausgeber bestraft, sondern auch diejenigen, die die Druckschriften vorrätig halten oder zu ihrer Verbreitung beitragen, wenn ihnen der formale Mangel bekannt oder infolge Fahrlässigkeit unbekannt geblieben ist. Selbstverständlich tritt Beschlagnahme und Bestrafung auch ein, wenn die erforderlichen Angaben auf den Druckschriften unrichtig, unvollständig oder unleserlich sind.

Wegen des Inhalts des Flugblattes oder des Plakates kann auf Grund der neuen Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 14. Februar 1933 die Beschlagnahme erfolgen, wenn die „öffentliche Sicherheit oder Ordnung gefährdet" wird. Eine Störung der Sicherheit oder Ordnung braucht also noch nicht stattgefunden zu haben; es genügt, wenn durch die Schrift die Gefahr einer solchen Störung droht. Im übrigen ist der Begriff der „öffentlichen Sicherheit und Ordnung", der dem allgemeinen Polizeirecht entnommen ist, und dort auch feste Gestalt angenommen hat, für das hier in Frage stehende Gebiet neu und infolgedessen durch außerhalb des politischen Getriebes stehende unabhängige Gerichte noch nicht in seinem Umfang näher gedeutet. Nach der Regierungsmethode in den ersten 14 Tagen der Kanzlerschaft Hitlers ist zu befürchten, daß die Prüfung der Frage, ob die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet war, von den Behörden, die dem Einfluß der Regierungsparteien ausgesetzt sind, nicht nach unparteiischen Gesichtspunkten vorgenommen wird. Die Fälle, in denen sich im Parteiinteresse — nicht etwa im Staatsinteresse — über Rechtssätze und Rechtserkenntnisse hinweggesetzt wird, mehren sich in den letzten Tagen in erschreckendem Maße.

Neben diesem allgemeinen Beschlagnahmegrund werden in den maßgebenden Vorschriften noch besondere Gründe aufgezählt, die ebenfalls eine Beschlagnahme der Druckschrift zur Folge haben. Es sind dies: Aufforderungen zum Hochverrat, also z. B. zur Beseitigung oder Aenderung der in der Verfassung verankerten Mitwirkungsrechte des Volkes bei der Bildung des Staatswillens, sodann die Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen oder die von den Staatsbehörden innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen. Endlich — und dies ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen von besonderer Wichtigkeit — werden Flugblätter und Plakate beschlagnahmt, „die in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander aufreizen". Diese letzte Bestimmung ist zwar nicht neu; aber da anzunehmen ist, daß die jetzige einseitig parteipolitisch eingestellte Regierung sie gegenüber ihren Kritikern nicht in so großzügiger — oft allzu laxer! — Weise anwenden wird, wie es unter den Regierungen der Mitte gegenüber den die Volksgemeinschaft zerstörenden Aeußerungen der extremen Parteien geschehen ist, muß nachdrücklichst auf diese Gesetzesvorschrift hingewiesen werden.

Dies sind die aus dem Inhalt der Druckschrift hergeleiteten Beschlagnahmegründe. Auch ihnen wird die erforderliche Beachtung durch zum Teil sehr schwere Strafdrohungen gegen denselben schon oben erwähnten Personenkreis verschafft. Selbst der, der glaubhafte Kenntnis von dem Vorhandensein eines Vorrats von Druckschriften hat, durch die zum Hochverrat oder zu Ungehorsam gegen Gesetze, Verordnungen oder Anordnungen der Staatsbehörden aufgereizt wird, wird bestraft, wenn er nicht unverzüglich der Polizeibehörde Anzeige macht.

Neben Flugblatt und Plakat ist seit einiger Zeit als Agitationsmittel, insbesondere bei Aufzügen,

das Transparent

getreten. Ob seine Verwendung der Erlaubnis bedarf, richtet sich nach den örtlichen Polizeivorschriften. In Preußen enthalten fast alle Straßen-Polizeiverordnungen Bestimmungen, die die Anbringung von Transparenten von der Erteilung einer Erlaubnis abhängig machen.

Damit ist das, was bei Verwendung der drei Agitationsmittel rechtlich von Bedeutung ist, gesagt. Zum Schluß sei als praktische Erfahrung mitgeteilt, **daß der Erfolg kurz und klar abgefaßter und übersichtlich gedruckter Flugblätter größer ist, als derjenige der in den letzten Wahlkämpfen üblich gewordenen Aufsätze, die meist nicht gelesen werden.**

KBB.

Die neue sozialpolitische Verordnung

)(**Berlin**, 19. Februar 1933.

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

Artikel 1: Sozialversicherung.

§ 1. Wenn eine Rente aus der Invaliden-, der Angestellten- oder der knappschaftlichen Pensionsversicherung auf Grund der 4. Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutz des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931, 5. Teil, Kapitel 4, Abschnitt 1, § 10 (Reichsgesetzblatt 1, S. 699, 723) neben Bezügen aus den dort aufgeführten Versorgungsgesetzen oder neben Bezügen auf Grund versicherungsfreier Beschäftigung ruht, darf der ruhende Teil weder zwei Drittel der Rente noch den Betrag von 50 Mark monatlich übersteigen.

§ 2. Zur Deckung des Aufwandes der von Trägern der Invalidenversicherung hierdurch entsteht, zahlt das Reich jährlich 15 Millionen Mark. Um diesen Betrag erhöht sich der Reichsbeitrag für die Invalidenversicherung.

Artikel 2: Reichsversorgung.

Die §§ 3 und 41 des Reichsversorgungsgesetzes in der Fassung der Verordnung des Reichspräsidenten über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialversicherung sowie zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden vom 14. Juni 1932, 1. Teil, Kapitel 3 (Reichsversorgung), Artikel 1, Nr. 1 und 3 (Reichsgesetzblatt 1, S. 273, 276) sind mit der Aenderung anzuwenden, daß überall die Worte „Vollendung des 15. Lebensjahres" durch die Worte „Vollendung des 16. Lebensjahres" ersetzt werden.

Artikel 3: Schlußvorschriften.

1. Diese Verordnung tritt am 1. April 1933 in Kraft.
2. Kinderzulage und Waisenrente nach Artikel 2 werden vom 1. April 1933 an bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres auch gewährt, wenn der Anspruch infolge Vollendung des 15. Lebensjahres am 1. April 1933 bereits erloschen war und die Wiedergewährung bis zum 30. September 1933 beantragt wird.
3. Der Reichsarbeitsminister ist ermächtigt, zur Durchführung und Ergänzung dieser Verordnung Rechtsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorschriften zu erlassen. Er kann die Reichsversicherungsordnung, das Angestelltenversicherungsgesetz und das Reichsknappschaftsgesetz zwecks Anpassung an diese Verordnung ändern.

Berlin, 18. Februar 1933.

Der Reichspräsident von Hindenburg.

Die Aemterzusammenlegung gescheitert

Goering stoppt ab

♀ **Berlin**, 19. Febr. **(Eig. Drahtbericht.)**

Die Zusammenlegung der Aemter in Rheinland und Westfalen — eine seit Jahrzehnten schwebende große Reformaufgabe — sollte mit dem 1. April 1933 in Kraft treten. Die Vorarbeiten dafür hat ein besonders bestellter Staatskommissar mit dem Sitz in Köln, Landrat z. D. Huttrop, in Verbindung mit den zuständigen Verwaltungsbehörden in den letzten Monaten durchgeführt. Die Arbeiten waren bereits so weit gediehen, daß die Vorschläge des Staatskommissars bereits zum größten Teil in Berlin vorliegen.

Nunmehr ist in letzter Stunde die ganze Aktion eingestellt worden. Der Reichskommissar im preußischen Innenministerium Goering hat die Aemterzusammenlegung widerrufen. Damit sind die umfangreichen Vorarbeiten, die für Hunderte von Aemtern geleistet werden mußten, nutzlos geworden. Die großen Kosten dieser Vorarbeiten sind damit verloren und die Bevölkerung des Westens muß nach wie vor die hohen Verwaltungskosten für die Zwergämter aufbringen.

Der Erlaß des Innenministeriums, der die Einstellung der Arbeiten verfügt, ist jeden Augenblick zu erwarten. Die Wahlen zu den Amtsvertretungen am 12. März, denen man wegen der Umgliederung am 1. April vielfach nur formelle Bedeutung beilegte, erhalten damit wieder eine große Bedeutung.

Frankreichs Anschlag auf die Reichswehr

Genfer Brief

♀ **Genf**, 18. Februar 1933.

Genf ist augenblicklich ein etwas ungemütlicher Aufenthalt. Der Winter ist noch nicht zu Ende, der Frühling ist noch nicht da, die Tage sind rauh und kalt, die Abende einsam und langweilig, kurzum, die ganze Genfer Atmosphäre ist für uns Deutsche im Augenblick so unerfreulich wie nur irgend möglich. Denn auch politisch sind wir nicht voran gekommen.

Deutschland ist außenpolitisch isoliert.

darüber darf die deutsch-italienische Freundschaft nicht hinwegtäuschen. Der geschäftige Herr Litwinow ist eingeschnappt darüber, daß ihm der deutsche Außenminister Neurath bei seinem letzten Hiersein keinen offiziellen Besuch machte, der alte Graf Appony, Deutschlands treuer Freund, ist tot, die Kleine Entente ist im Begriff, wieder aufzuleben, die Franzosen strahlen darüber, daß selbst die Russen es jetzt nicht einmal mehr für nötig halten, die kleinen Höflichkeitsfloskeln gegenüber Deutschland in ihre Reden einzuflechten, wie sie früher immerhin noch üblich waren.

Die Blätter aus Paris veröffentlichen einen Triumphartikel Herriots, er fühle sich als Urenkel und Erbe der großen französischen Revolution, und er begrüße in Rußland „das ungeheure Menschen- und Kraftreservoir, das es verstanden hat, eine mächtige Armee zu schaffen, und das in Frankreich immer genug unabhängige Politiker finden wird, die die Arbeit der Sowjet-Union und das Werk ihres inneren Aufbaues unterstützen werden."

Es ist kein Zweifel mehr: die neue französisch-russische Entente ist geboren. In Berlin wird man vielleicht sich nicht allzu viel daraus machen, aber hier in Genf beurteilt man zumindest die Aussichten dieser Abrüstungskonferenz als trostlos.

Es hat sich im Grunde nichts geändert. Ob Paul-Boncour als Kriegsminister, als Außenminister oder als Ministerpräsident Reden hielt und hält, welche die Abrüstung auf den St.-Nimmerleinstag hinausschieben, ob früher der Graf Bernstorff sich auf den Boden der Abrüstungspräambel des Teiles V des Versailler Diktates stellte, oder ob heute Botschafter Nadolny die außerordentlich problematische Gleichberechtigungsanerkennung vom Dezember 1932 als Rechtsboden benutzt,

die Abrüstung als solche ist bisher keinen Schritt weiter gediehen.

Die anderen machen ihre Vorschläge, Deutschland schlägt Verbesserungen vor, die anderen unterbreiten „konstruktive Pläne", Deutschland deckt die Fallstricke und Fußangeln dieser Pläne auf. Aber Deutschland ist bisher nicht mit eigenen Plänen und eigenen Vorschlägen hervorgetreten, Deutschland hat bisher noch nicht in klaren Worten gesagt, wie es sich praktisch die Gleichberechtigung in der Wehrfrage vorstelle, und Deutschland ist durch seine Passivität bisher

nur ins Hintertreffen

geraten. Die Franzosen und Russen sind rührig und beweglich, sie verhandeln unentwegt, sie vernebeln jede Situation, aber sie schaffen sich Freunde und — was ihnen das wesentliche ist — sie zögern die französische Abrüstung hinaus. Deutschland kämpft mit Resolutionen, mit juristischen Rechtsgründen, Deutschland kämpft sehr bürokratisch, sehr hölzern, sehr trocken, und es hat sich bisher keinerlei sonderliche Sympathien erwerben können. Was wiegt das bißchen italienische Freundschaft schon auf? Alle Militärsachverständigen sind sich darüber einig, daß die französische Armee bereits mit einem Bruchteil ihrer Friedensstärke die gesamte italienische Kriegsarmee niederkämpfen würde. Italien hat bisher nur verlorene Schlachten in seiner Geschichte aufzuweisen.

Am Donnerstag ist der deutsche Vertreter Nadolny endlich einmal etwas aus seiner Defensive herausgetreten. Bekanntlich steht der französische „Abrüstungsplan" die Vereinheitlichung der Heeressysteme und die Einführung der Miliz mit kurzer Dienstzeit auf dem gesamten europäischen Festland vor.

Auf dem Papier ein idealer Plan.

Aber Frankreich nimmt ausdrücklich seine Kolonialarmee von dieser „Abrüstung" aus, es würde folglich durch seine afrikanischen Garnisonen und seine großen Kolonialreserven in Algier, Marokko, Tunis, Senegambien und Indochina nun erst recht die europäische Militärvorherrschaft aufrecht erhalten können. Und schließlich verfügen Frankreich und seine Vasallenstaaten in den Jahrgängen seit 1918 **über 15 hervorragend ausgebildete Reservestämme, denen Deutschland so gut wie nichts entgegenzusetzen hat.**

Botschafter Nadolny hat denn auch ausnahmsweise einmal die Sprache der Diplomatie, die dazu da zu sein

Meint, um die Dinge herum zu reden, zu Hause gelassen und

das eigentliche Ziel des französischen „Abrüstungsplanes" beim wahren Namen genannt.

Frankreich hat uns gegen den Widerstand Englands im Versailler Diktat die Reichswehr in ihrer jetzigen Gestalt selbst aufgezwungen. Deutschland hat die Möglichkeit des Berufsheeres mit langer Dienstzeit voll auf ausgeschöpft und trotz des Fehlens der schweren Waffen eine Elite-Armee auf die Beine gestellt. **Die deutsche Reichswehr gilt es also zugunsten einer Miliz ohne Spezialausbildung zu vernichten.**

Ließe sich Deutschland auf diese Pläne ein, so würde es seine Verteidigungskraft inmitten des nach wie vor **bis an die Zähne bewaffneten Europas auf den Rang** und Stand einer besseren Bürgerwehr degradieren. **Kein Wunder, daß sich Deutschland diesen saubern Plan verbittet und sich vor den letzten Rest seiner Wehrmacht, die Reichswehr, stellt.** Eines ist klar:

Frankreich will keine Abrüstung,

es will allein die Schwächung Deutschlands. Deutschland sollte angesichts dieses unverkennbaren französischen Vorhabens zum Gegenangriff übergehen und entweder eigene Vorschläge machen, die die Reichswehr durch ein System zu ersetzen vermögen, das Deutschland die notwendige Sicherheit verbürgt; oder aber wir sollten den Genfer Boden, auf dem sich unsere Position von Tag zu Tag verschlechtert, räumen, ehe es zu spät ist.

Lastauto von D-Zug angefahren

Zwei Schwerverletzte

♀ **Glogau**, 19. Febr. Am Sonntag ereignete sich an einem Bahnübergang der Strecke Berlin—Breslau bei dem Dorfe Gramschütz ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lastkraftwagen, der eine Fußballmannschaft aus Brostau bei Glogau zu einem Fußballspiel nach Porschütz bringen wollte, durchbrach die heruntergelassene Bahnschranke, als der D-Zug Breslau—Berlin heranbrauste. Das Lastauto wurde bei Seite geworfen und zum Teil zertrümmert. Zwei Fußballspieler, der Sohn des Sattlermeisters Bienert aus Breslau und der 12jährige Schüler Strauß aus Glogau wurden sehr schwer verletzt. Wie durch ein Wunder blieben die übrigen 15 Insassen des Wagens unverletzt. Die beiden verunglückten Spieler wurden sofort in das Krankenhaus nach Glogau gebracht, doch besteht kaum Aussicht, sie am Leben zu erhalten. Das Unglück soll dadurch verschuldet worden sein, daß der Chauffeur von der Sonne geblendet, die Schranken nicht rechtzeitig gesehen hat.

Kesselexplosion in einem Krankenhaus

1 Toter, 2 Verletzte.

♀ **Budapest**, 19. Febr. Im St.-Rochus-Krankenhaus explodierte der Sterilisierungskessel, der erst vor drei Wochen einmontiert worden war und ausprobiert werden sollte. Die Detonation verursachte im Spital eine Panik. Durch die Explosion wurde ein 35jähriger Krankenwärter auf der Stelle getötet, außerdem wurde ein Mechaniker schwer und ein anderer Arbeiter leicht verletzt. Bis zur Stunde konnte die Ursache der Explosion nicht ermittelt werden.

Tränengas im Warenhaus

♀ **Berlin**, 19 Febr. In ein Einheitspreis-Warenhaus in Weißensee wurden am Samstag gegen 18 Uhr an drei Stellen Flaschen geworfen, die eine Tränengas entwickelnde Flüssigkeit enthielten. Das Warenhaus mußte sofort völlig geräumt werden. Eine Verkäuferin ist schwer erkrankt. Die Täter konnten von der gerufenen Polizei noch nicht ermittelt werden.

Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbanner

♀ **Chemnitz**, 19. Febr. Während eines von der NSDAP. im benachbarten Erfenschlag heute veranstalteten Umzuges entstand eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Ein Reichsbannermann wurde durch einen Messerstich so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Ein Nationalsozialist wurde verhaftet.

Zusammenstöße in Doberan

Zwei Tote, zahlreiche Verletzte

△ **Rostock**, 19. Febr. Heute abend kam es in Bad Doberan auf dem Schützenplatz anläßlich eines Reichsbannertreffens, an dem auch Kommunisten teilnahmen, zu schweren Zusammenstößen mit Nationalsozialisten, die von einem SA-Aufmarsch in Rostock zurückkehrten. Als die beiden Züge aufeinanderstießen, wurden etwa 30 Schüsse abgegeben. Soweit bisher festgestellt werden konnte, mußten zwei Nationalsozialisten und neun Reichsbannerleute schwer verletzt nach Rostock in die Klinik überführt werden. Zwei Reichsbannerleute sind inzwischen verstorben. Ein Kommando Rostocker Schutzpolizei wurde nach Doberan entsandt.

Komponist Prof. Arnold Mendelsohn gestorben

♀ **Darmstadt**, 19. Febr. In der vergangenen Nacht starb der bekannte Komponist Professor Arnold Mendelsohn an einem Herzschlag. Er ist am 26. Dez. 1856 in Ratibor geboren und als ein feinsinniger und formvollendeter Nachromantiker in Musikkreisen bekannt. Er hat sich insbesondere um die protestantische Kirchenmusik außerordentliche Verdienste erworben und wurde deshalb 1917 zum Dr. h. c. der Theologischen Fakultät Gießen und Dr. phil. h. c. der Universität Heidelberg ernannt. Aus seiner Feder stammen zahlreiche Opern und kirchliche Musikstücke.

Der Fall „Sieben Provinzen" vor dem niederländisch-indischen Volksrat

♀ **Batavia**, 19. Febr. Im Hinblick auf die ernsten Zwischenfälle, die sich in den vergangenen Wochen bei der Marine ereignet haben, hat der Befehlshaber der Flotte strenge Maßnahmen angeordnet, um einer Wiederholung ähnlicher Vorfälle vorzubeugen. Für alle Angehörigen der Marine ist die Beteiligung an öffentlichen und geschlossenen Versammlungen, sowie an Kundgebungen politischer Art verboten worden. Vorstands- oder Mitgliederversammlungen der Organisationen des Marinepersonals dürfen nur noch mit ausdrücklicher Zustimmung des Flottenbefehlshabers abgehalten werden, der seine Genehmigung unter anderem von bestimmten Bedingungen abhängig machen wird. Am Montag wird ein Regierungsvertreter im Volksrat eingehende Mitteilungen über die Ergebnisse der Untersuchung der Meuterei auf dem Panzerkreuzer „Sieben Provinzen" machen. Dieser Sitzung sieht man in Niederländisch-Indien mit großem Interesse entgegen.

Vor einem Beamtenstreik in Paris

Auch Post- und Verkehrsmittel betroffen.

♀ **Paris**, 19. Febr. Die Unzufriedenheit der Beamten mit den vom Finanzausschuß des Senats beschlossenen Steuermaßnahmen wird am Montag ihren vorläufigen Höhepunkt in einem Teilstreik in allen städtischen und staatlichen Betrieben in Paris erreichen. In verschiedenen am Samstag abgehaltenen Sitzungen wurde beschlossen, auf der U-Bahn, der Straßenbahn, den Elektrizitäts- und Gaswerken, ebenso wie in Post und sonstigen Verwaltungsbetrieben auf eine Stunde zwischen 10 und 11 Uhr die Arbeit ruhen zu lassen, um eine letzte Warnung an die Regierung zu richten. Die Postbeamten haben die Absicht, im Laufe des Montags einen oder zwei Postgänge ausfallen zu lassen. Es soll sich aber auch hierbei nur um eine letzte Warnung an die Regierung handeln. In Regierungskreisen betont man, daß alle Maßnahmen getroffen seien, um in der Abwicklung der Geschäfte in sämtlichen Betrieben keinerlei Unterbrechung oder Störungen eintreten zu lassen.

Provinzielles

Schließung kommunistischer Versammlungslokale

♀ **Köln**, 19. Febr. Auf Grund der Notverordnung zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 sind mehrere Versammlungslokale der Kommunistischen Partei, in denen in der letzten Zeit polizeilich nicht angemeldete oder verbotene Versammlungen stattgefunden haben, polizeilich geschlossen worden. Wie mitgeteilt wird, handelt es sich in der Hauptsache um solche Lokale, von denen aus in der letzten Zeit häufig Unruhen und Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung ausgegangen sind.

100 000 Mark unterschlagen

Selbststellung des Defraudanten.

♀ **Köln, 19. Febr. Ein 33 Jahre alter Kaufmann, der bei einer hiesigen Zwecksparkasse rund 100 000 Mark unterschlagen hatte, stellte sich freiwillig der hiesigen Polizei. Durch die Veruntreuungen sind die Sparer der Kasse um ihre erheblichen Einlagen betrogen worden.**

Waffenfunde in Bonn

♀ **Bonn**, 19. Febr. Die Bonner Polizei nahm bei bekannten Mitgliedern der KPD. Haussuchungen vor. Dabei wurden Waffen und Munition, sowie ein Vervielfältigungsapparat gefunden, der zur Herstellung illegaler Schriften gedient hatte.

Die Töchter des alten Bracht

Von Leontine von Winterfeld-Platen

Copyright by K. Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

2. Fortsetzung.

Moni schmiegte ihre weiche Wange zärtlich gegen die gelben Faltenbacken der alten Tante.

„Ach, geliebter Petrus, du bist unverbesserlich! Das hast du uns schon so oft vorerzählt. Aber wir bösen Mädels haben so wenig Verständnis dafür. Wir mögen so gar nicht mäuschenstill am Nähtisch sitzen, perlenverzierte, grünseidene Börsen häkeln und auf den Mann warten, der vielleicht so gnädig sein wird, uns einmal zu freien."

Moni hakte sich in den linken und Hopps in den rechten Arm des alten Fräuleins. „Was hast du dir nun zum Abendbrot ausgedacht, Petrus? Du weißt, daß wir hohe Gäste erwarten. Nämlich Hubert Eschen und Ingelheims."

Und sie zogen das alte Fräulein Petrine von Bracht, das stets nur Petrus genannt wurde, von den Dreien, mit sich in den hellen Sonnenschein des herbstlichen Gartens.

*

Eva-Maria ging rasch mit ihrer Blumenfülle ins Haus. Der große Eßsaal lag zu ebener Erde, nach dem Garten hinaus. Hier wollte sie gerade beginnen, die Blumen in Vasen zu ordnen, als der Vater eintrat.

Herr von Bracht war eine hohe, ehrfurchtgebietende Erscheinung. Sein langer, weißer Vollbart fiel weit über die Brust herab. Er ging noch sehr gerade und aufrecht, trotz seiner sechzig Jahre. In seinem feinen, klugen Gesicht mit den klaren, grauen Augen lag eine große Güte und Milde. Von seinen drei Töchtern glich ihm Eva-Maria am meisten. Im Aeußern und im Wesen. Sie sah jetzt von ihren Blumen auf und nickte dem Vater freundlich entgegen.

„Du kommst schon vom Felde zurück? Ich bringe gleich dein Frühstück."

Aber sie stutzte und wurde ernst, als sie in sein Gesicht gesehen.

„Ist dir nicht gut, lieber Vater? Hast du Kummer?"

Sie warf die Blumen hin und war mit drei Schritten neben ihm. Er stützte sich leicht auf die Stuhllehne und preßte die Lippen zusammen.

„Ach, meine Eva, es ist wirklich weiter nichts. Man hat halt Sorgen in diesen dummen Zeiten. Aber gerade heute an deinem Geburtstag wollte ich dich eigentlich nichts merken lassen. Und nun hat mein kluges Kind es mir vom Gesicht abgelesen."

Er fuhr ihr liebkosend über den schlichten, blonden Scheitel und wandte sich, um in sein Zimmer zu gehen. Aber sie blieb neben ihm und griff nach seiner Hand. Sag mir alles, Vater. Siehe, ich bin doch deine Aelteste, die dir tragen helfen soll. Du darfst mich nicht schonen, auch wenn zehnmal mein Geburtstag ist."

Herr von Bracht setzt sich schwer in den runden, geschnitzten Schreibstuhl. Sein dunkles, getäfeltes Arbeitszimmer mit den vielen Geweihen und Gehörnen an den Wänden ist von Morgensonne durchflutet. Aus dem hohen, efeuumrahmten Fenster sieht man über den Gutshof fort auf frischgepflügte Felder und fernen Wald. Er hat den Kopf mit dem spärlichen, grauen Haar schwer in die Hand gestützt. Eva-Maria steht neben ihm und streichelt seine Wange.

„Sag mir alles, Väterchen. Wir werden schon zusammen eine Ausweg finden."

„Ja, Kind, komm, setze dich zu mir. So. Ach, das tut gut, ein liebe Hand in der seinen zu halten und fühlen zu dürfen, daß ein anderer mittragen will."

Er atmet schwer und fährt sich dann zwei-, dreimal über die Stirn.

„Sieh, Kind, ich will keine langen Umschweife machen und auch nicht weit ausholen. Wie es mit der Landwirtschaft heutzutage steht, weißt du ja selbst. Die Zinsen und Steuern fressen uns auf. Frieden hat einst seinen Mann gut ernähren können. Heute weiß ich nicht mehr aus noch ein. Ich habe unseren Besitz schwerer belasten müssen, als er zu tragen imstande ist. Ich weiß nicht, wie ich es am nächsten Zahlungstermin schaffen soll. Man hat mit einer guten Ernte gerechnet. Sie ist nur knapp mittelmäßig. Dazu sinken die Getreidepreise ständig. Aber, wozu erzähle ich dir das alles? Du weißt es ja selbst schon. Wenn nicht von irgendwoher Hilfe oder eine neue Einnahmequelle kommt, muß ich Frieden verkaufen."

Tiefer sinkt sein Kopf auf die Schreibtischplatte. Eva-Maria soll die Tränen nicht sehen, die ihm langsam die Augen füllen. Das Mädchen ist erschüttert. Sie hat den Vater noch nie so gesehen. Und alles in ihr drängt danach, ihm helfen zu können.

Sie legt ihre Hand weich auf seine Schulter.

„Es muß sich doch irgendein Ausweg finden lassen, Vater. Wir müssen einmal angestrengt darüber nachdenken. Das geht doch einfach gar nicht, daß wir aus unserem Frieden fort sollten. O nein, o nein! — Du würdest ja sterben in einer engen, grauen Stadt."

Er hebt den Kopf und versucht zu lächeln. Das tut Eva-Maria weh, weil sie dahinter die Tränen sieht.

„Ach, Kind, wir sagen so oft im Leben: das geht doch aber nicht. Und schließlich muß es doch gehen. So oder so. Der liebe Gott weiß schon, warum er unsere liebsten Wünsche beschneidet. Ich habe die Nächte schon so oft gegrübelt, wenn ich nicht schlafen konnte. Der große Haushalt kostet ja auch so viel."

„Dann müssen wir ihn eben verkleinern und verbilligen, Vater. Ach, man könnte hier überhaupt noch so mancherlei Einschränkungen vornehmen. Ich werde einmal ernsthaft darüber nachdenken und auch mit Moni und Hopps darüber reden. Sie sind ja keine Kinder mehr."

Und Eva-Maria steht auf und legt den Arm um seine Schultern.

„Wir werden dir schon helfen, Vater, so viel wir können. Bis zum nächsten Zahlungstermin ist ja noch lange Zeit. Und nun laß heute ein wenig das Sorgen, weil doch mein Geburtstag ist."

Sie küßt ihn auf die Stirn und geht aus dem Zimmer. Als die Tür sich hinter ihr schließt, wird ihr Gesicht sehr ernst, und sie preßt die Lippen fest zusammen.

*

Frieden verkaufen? Heimatlos werden? In die Fremde gehen und bei Fremden werken um sein tägliches Brot? Ach, es müssen's ja so viele, viele. Aber sie will nun gleich einmal die Schwestern rufen und Kriegsrat abhalten. Nach einer halben Stunde hat sie Moni und Hopps gefunden. Die eine saß oben im Apfelbaum und half dem Gärtner Gravensteiner pflücken. Die andere war bei ihren Hühnern und Enten, die ihrer besonderen Hut anvertraut waren.

„Was hast du nur, Eva-Maria? Du machst ein so ernstes, nachdenkliches Gesicht und bist so feierlich?"

„Und nun sollen wir noch gar bei diesem herrlichen Wetter ins Haus? Können wir deine feierliche Rede nicht auch auf der Veranda mit anhören?"

Eva-Maria schüttelte den Kopf.

„Nein, Kinder. Denn da könnte uns jeder vom Garten aus hören. Wir wollen hinauf in unser Stübchen gehen, denn da sind wir am ungestörtesten."

Moni und Hopps sahen sich an und zuckten die Achseln. Sie konnten das nicht verstehen. Aber sie gingen doch gehorsam mit der Schwester nach oben.

Hier hatten sie am Giebel ihr gemeinsames Schlafzimmer mit den drei Himmelbetten, die noch aus Urgroßmutters Zeiten stammten und die alle blütenweiße Vorhänge hatten.

Weit standen die Fenster offen, und man sah über die rot-goldenen Wipfel der Gartenbäume. Hopps saß schon auf dem einen Fensterbrett und schlang die Hände um das hochgezogene Knie. Monis große, dunkle Augen sahen erwartungsvoll zur Schwester herüber. Und Eva-Maria setzte sich in den tiefen, geblümten Sessel, der vor dem Frisiertischchen stand, und sagte ernst:

„Ich habe euch gerufen, weil ich sehr Wichtiges mit euch bereden möchte. Nämlich, wie wir unserem geliebten Vater helfen könnten, der in großen Sorgen ist."

„Geldsorgen?" rief Moni fragend.

„Natürlich Geldsorgen. Er klagt, der Haushalt koste ihm zuviel, und Frieden bringt nichts mehr ein. Wir müssen uns einschränken."

„Aber selbstverständlich, Eva. Das tun wir doch alle furchtbar gern. Wir müssen nur ratschlagen, wie?" Und Hopps stützte ihr rotbäckiges Gesicht sinnend in beide Hände.

Moni, die immer ein wenig stiller war — auch schmaler und blässer als die Schwestern — hörte aufmerksam zu.

„Ja," sagte Eva-Maria und faltete die Hände auftatmend im Schoß, „ich habe mir das so gedacht: Wozu bin ich auf der Frauenschule gewesen und habe da den Haushalt und die Wirtschaft gelernt? Es ist wirklich ganz überflüssig, daß wir uns die teure Mamsell hier halten. Ich will Vater sagen, er soll Mamsell kündigen. Kochen und den Haushalt besorgen kann ich ganz allein."

Die „Oeffa" vergibt Arbeiten

Gekürzte Arbeitsbeschaffung / Warum keine öffentlichen Arbeitsausschreibungen / Wo bleibt die Berücksichtigung der kleinen und mittleren Unternehmer?

In Arbeitsbeschaffungsprogrammen und Richtlinien dazu wurde stets verkündet, die vor dem Ruin stehenden kleineren und mittleren Unternehmer, Handwerker usw. würden bei der Vergebung ganz besonders und grundsätzlich berücksichtigt werden. Es kam aber wieder einmal anders. Zunächst erfuhr man von der Gründung einer „Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, Berlin W. 8., Taubenstraße", die heute kurzweg „Oeffa" genannt wird. Diese „Oeffa" ist das Bindeglied zwischen der die Arbeiten finanzierenden Reichsbank, den antragstellenden Kommunen und den offerierenden Unternehmern. Sie überprüft und entscheidet über die gestellten Anträge und über die Vergebung der Arbeiten. Sie ist also die Finanzierungsorganisation aller Arbeiten auf Grund der Arbeitsbeschaffungsprogramme.

Hin und wieder kann man in den Tageszeitungen lesen, daß die und jene Verbandsstraße im Wege des Arbeitsbeschaffungsprogramms ausgebaut würde. Bald darauf ist auch irgend ein Großunternehmen schon an der Arbeit, ohne, daß die jeweils ortsansässigen Unternehmer etwas von einer ordnungsmäßigen Ausschreibung und Verdingung erfahren konnten. Eine Ausschreibung dieser großen Arbeiten findet nicht mehr wie früher statt, sondern die Arbeiten werden in aller Stille an einige Großfirmen vergeben, — im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet kommen vier auswärtige Firmen in Betracht — ohne der übrigen Unternehmerwelt Gelegenheit zu geben, ebenfalls Angebote einzureichen. Die „Oeffa" bestimmt hierbei maßgebend. Ein freier Wettbewerb findet nicht statt; denn, wenn im Industriebezirk nur 4 Großfirmen, die dazu noch fast sämtlich und nachweisbar einem engen Konzern angehören und von einer Zentralstelle geleitet werden, zur Vergebung hinzugezogen und die übrige gesamte Unternehmerwelt ausgeschlossen wird, kann von einem freien Wettbewerb nicht mehr die Rede sein. Die den genannten Großunternehmungen bewilligten Preise liegen 25 bis 30 Prozent über den Tagespreisen, die erzielt worden wären, hätte man nur eine einigermaßen freie Konkurrenz zugelassen. Im allgemeinen Interesse ist ein sofortiges Eingreifen der Aufsichtsbehörden erforderlich. War es angezeigt, daß man den örtlichen Bauverwaltungen alles aus der Hand nahm, wo sie doch die technischen Fähigkeiten und finanziellen Verhältnisse der örtlichen Unternehmerschaft am besten kennen? Und welche Unmenge von Zeitverlust, Verwaltungsarbeit und Unkosten entstehen durch die Zwischenschaltung der „Oeffa"? Muß von den bereitgestellten Geldern erst wieder ein unnötiger Teil in Abgang kommen, anstatt die Gelder restlos für die Arbeitsmöglichkeiten zu verwenden?

Der Einwand, daß nur die wenigen bevorzugten Firmen eine Gewähr für gute Ausführung bieten, kommt nicht in Betracht, da bei den Straßenbauten durchweg Teermakadam als Baustoff verwendet wird. Das mit Recht, weil dieser Baustoff von der heimischen Kohlenindustrie hergestellt wird. Teermakadam kann jeder Straßenbauunternehmer verarbeiten, weil der Baustoff ihm gebrauchsfertig geliefert wird. Bei den bisherigen Straßenbauten im Arbeitsbeschaffungsprogramm ist den ausführenden Firmen für eine 7 Zentimeter starke Teermakadamdecke ein Preis von 4,25 RM. pro Quadratmeter zugebilligt worden, trotzdem die Privatunternehmer für die gleiche Arbeit 3,10 bis 3,30 RM. forderten und erhalten haben. Die höheren Preise kürzen die Arbeitsmöglichkeiten um 25 bis 30 Prozent.

Und die kommunalpolitische Seite?

Ein Beispiel genügt. Unlängst wurde die OW II in Gelsenkirchen-Buer ausgebaut und mit einer Teermakadamdecke versehen. Die „Oeffa" sprach diese Arbeiten der Gesellschaft für Teerstraßenbau in Essen zu, ohne daß die Stadt hiergegen etwas zu unternehmen in der Lage gewesen war. Von der Vergebung dieser Arbeiten wußte die heimische Unternehmerschaft nichts. Die auswärtige Firma zeigte sich großzügig und vergab von sich aus die Regulierung der Straßenunterbettung bei diesen Arbeiten drei Buerschen Unternehmern. Das waren aber nur Nebenarbeiten und der Hauptverdienst liegt eben nur in der Teermakadamdecke. Die Essener Gesellschaft hat den Zuschlag bekommen und zwar: für 1 Quadratmeter 7 Zentimeter starker Teermakadamdecke 4,25 RM. Diesen Preis hat die Stadt Gelsenkirchen zu verzinsen und später zurückzuzahlen.

Die Stadt aber weiß, daß die beiden heimischen Unternehmern die gleiche Teermakadamdecke pro Quadratmeter für 3,10 bis 3,30 RM. erhalten hätte. Das entspricht einem Wenigerpreis von etwa 25 Prozent, der gleichbedeutend damit ist, daß die Stadt mit heimischen Unternehmern die OW II nicht in einer Länge von 800 Meter, sondern zum gleichen Endpreise mit 1200 laufenden Meter hätte mit Teermakadam ausbauen können. Insgesamt handelt es sich um 7500 Quadratmeter Teermakadam.

Hierin liegen auch die Gefahren für das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Städte und Gemeinden und Kreise werden schließlich doch von sich aus auf den Plan zu treten haben.

Vor einigen Tagen erst kam in Bochum eine Submissionsblüte bei der „Oeffa" zustande. In diesem Falle gelang es einigen anderen Unternehmern zu erreichen, daß auch sie Angebote einreichen konnten. Das Ergebnis ist verblüffend: Eine von den bevorzugten Baugesellschaften hielt mit einem Angebot in Höhe von 40 000 RM. die Spitze. Es folgten dann andere Unternehmungen mit 37 000 und 35 000 RM., die ebenfalls zu den bevorzugten Firmen gehören. Ein neu hinzugetretenes Unternehmen dagegen offerierte mit 30 000 RM. Das sind genau wieder 25 Prozent, die mehr ausgeworfen worden wären, wenn die „Spitzenfirma" allein den Zuschlag bekommen hätte.

Daß man aber mit den Praktiken nicht brechen will, beweist wieder einmal die jüngste Arbeitsvergebung beim Ausbau der Verbandsstraße OW 4 in Wattenscheid. Diesmal sind wieder die vier fraglichen Unternehmungen allein hinzugezogen worden, und die Submissionsblüte von Bochum gibt doch stark zu denken.

Diese Angelegenheit ist keine Unternehmerfrage mehr, sondern eine Volksfrage von allergrößter Bedeutung.

Starker Staat, freies Volk, lebensstarker Arbeiterstand

Jahresgeneralversammlung der christlich organisierten Metallarbeiter

Den Verbandssatzungen entsprechend haben Ende Januar und Anfang Februar in den einzelnen Ortsgruppen der Verwaltungsstelle Gelsenkirchen-Herne des Christlichen Metallarbeiterverbandes die Jahresgeneralversammlungen stattgefunden, und es folgten dann die Jahresappelle der gesamten Verwaltungsstelle in Gelsenkirchen und Herne. In diesen erstattete Gewerkschaftssekretär Zillekens den Jahres- und Kassenbericht für 1932.

Unter Würdigung der Gesamtlage auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete im Jahre 1932 seien die Begebenheiten nicht spurlos an der gewerkschaftlichen Organisation vorübergegangen. Die Arbeitslosigkeit und die damit verbundene, sich immer mehr ausdehnende Not ist ein gewerkschaftliches Hindernis gewesen. Die Entwicklung läßt jedoch erkennen, daß die Rückschläge in der Mitgliedschaft nicht mehr so umfangreich sind, wie dies in Krisenjahren der Vorkriegszeit der Fall war. So konnte auch die Verwaltungsstelle, gestützt auf die Treue ihrer Mitglieder, mit einem unter Berücksichtigung aller Verhältnisse zufriedenstellenden Abschluß das Jahr 1932 beenden. Es sind

mehr als 50 Prozent aller Verbandskollegen ohne Erwerb

und in ihrem Unterhalt auf öffentliche Mittel angewiesen. Nicht klein ist der Kreis der Jugendlichen, die heute keinerlei Unterstützung erhalten und doch mit Begeisterung und Eifer zum Verbande halten in der Zahlung des Arbeitslosenbeitrages. Es starben im Jahre 1932 fünf Verbandskollegen, deren Ehrung die Versammlung in üblicher Weise vornahm. Versammlungen und Sitzungen fanden 267 statt. Flugblätter, Rundschreiben und Einladungen ergingen vom Verbandsbüro 33 000 Stück. Der Posteingang und Postausgang umfaßte 37 000 Briefe, Karten, Drucksachen und Pakete.

Welch starker Impuls immer noch der christlichen Gewerkschaftsidee innewohnt, zeigt die

erfolgreiche Werbearbeit

der letzten Monate und das in den Ortsgruppen und in der Verwaltungsstelle zum Ausdruck kommende Verbandsleben. Das Bildungswesen fand Pflege in Vorträgen und Kursen, sowie durch das Verbandsorgan und die Leihbibliothek.

Im Rechtsschutz

wurden 432 Auskünfte erteilt, 156 Schriftstücke angefertigt und 32 Termine wahrgenommen. Neben 5 örtlichen Bewegungen bezüglich des Lohn- und Arbeitsverhältnisses der Metallarbeiter, fanden noch 26 Verhandlungen mit Einzelfirmen statt, von denen 6 mit vollem Erfolg und 7 mit teilweisem Erfolg abschlossen.

Der Verband hatte im Berichtsjahre seine ganze Kraft und Mühe darauf zu verwenden, das Tarifwesen zu halten, die Sozialgesetzgebung zu schützen und die Belange der Erwerbslosen zu wahren.

Der Stand der Tariflöhne

war im einzelnen, in

	31. 12. 31	31. 12. 32
	R.-Pfg. je Stunde:	
Nordwestgruppe	70	70
Elektroindustrie	85	85
Klempner und Installateure	115	95
Heizungsindustrie	148	117
Gas-, Wasser- und Elektrowerke	95	84
Chemische Industrie	84	68
Zechenmetallarbeiter	65	65

Da die für vorstehende Industriezweige geltenden Rahmentarife mit ihren mancherlei Sonderbestimmungen kaum einer Aenderung unterzogen wurden, so kann betreffs dieser und der Lohnabkommen angesichts der starken gewerkschaftsfeindlichen Strömungen immer noch der den Gewerkschaften innewohnende starke Einfluß festgestellt werden. Sehr stark sind die Akkordverdienste gesunken. Die Vertretung in den einzelnen Körperschaften blieb, da Neuwahlen nicht stattfanden, wie 1931.

Nachdem dem Vorstande die von den Kassenrevisoren beantragte Entlastung erteilt worden war und nach vorgenommener Aussprache über die Berichte, wurden in den

Verwaltungsvorstand für das Jahr 1933

wieder- bzw. neugewählt die Kollegen Lowitz, Börger, Hans, Verse, Hommel und Temsl aus Gelsenkirchen, Rathke aus Wattenscheid, Gronert, Dippel und Dahlhoff aus Herne und Brück aus Recklinghausen. Die Verwaltungsstelle umfaßt jetzt die sechs Städte Gelsenkirchen, Wattenscheid, Wanne-Eickel, Gladbeck, Herne und Recklinghausen mit insgesamt 18 Einzelortsgruppen.

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten nahm Gewerkschaftssekretär Kurth-Duisburg das Wort zu dem Thema:

„Der Weg der Metallarbeiterschaft 1932 und ihr Wollen 1933."

Im einzelnen verbreitete sich der Redner zu den Ereignissen des vergangenen Jahres und erläuterte die Stellungnahme des Christlichen Metallarbeiterverbandes zur jeweiligen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Struktur. Das Jahr 1932 hat als Rekordwahljahr eine starke Entfesselung ungesunder politischer Leidenschaften gebracht. Bildung der Volksfront wurde notwendig zur Wahrung des Volksstaates, und in diesem Sinne traten auch die Gewerkschaften für die Wiederwahl des Reichspräsidenten Hindenburg ein, gegen Radikalismus und Reaktion. Besonders streifte der Vortragende die sechs Monate Regierungszeit des Herrn von Papen, mit den für Volk und Vaterland aufgetretenen Gefahren durch Stärkung deutscher Zwietracht, die Bevorzugung einzelner Interessenkreise und demgegenüber Schmälerung der Lebensexistenz der unteren Volksschichten. Das Intrigenspiel gegen den großen Staatsmann Brüning und die Regierungsablösung in Preußen unterzog der Referent einer entsprechenden Betrachtung. Der Ruf nach rechts, das kampffrohe Erwachen der reaktionären Junkerkaste und die Absichten Hugenbergs, getragen vom Nationalsozialismus, seien für die Arbeiterschaft Sturmzeichen geworden in ihrer Pflicht zum Stande und zur gewerkschaftlichen Organisation. Welch eine Kraft und welcher Geist dem Verbande innewohnt, dafür seien Beweis geworden die Kundgebung der 12 000 in Essen im Juli 1932 und im September 1932 in Königswinter die Verbandsgeneralversammlung. Dazu trat der 13. Kongreß der christlichen Gewerkschaften in Düsseldorf, durch den der Regierung von Papen in aller Deutlichkeit Klarheit über den berechtigten Willen der christlichen Arbeiterschaft zuteil wurde. Auch das Jahr 1933 werde den Christlichen Metallarbeiterverband als starkes Bollwerk gegen Reaktion und Verkümmerung der Arbeiterrechte auf dem Kampfplatz finden.

Ein geeintes Vaterland, ein starkes Deutschland, ein freies Volk und ein geachteter und lebensfroher Arbeiterstand ist unser Wollen.

Scharfes Sinken der Spitzenlöhne

23 Prozent der Invalidenversicherten verdienen 12 bis 18 Mark wöchentlich.

Aus einer Statistik des Statistischen Reichsamtes über die Schichtung der Lohneinkommen im Konjunkturabschwung geht hervor, wieviel Wochenbeiträge zur Invalidenversicherung im Jahre 1929 und im Jahre 1932 entrichtet worden sind und wie sich die Zahl der entrichteten Beiträge innerhalb der einzelnen Lohnklassen verschiebt. Nach dieser jetzt vorliegenden Statistik ist in dem genannten Zeitraum die Stückzahl der Beiträge um 34 Prozent gesunken. Während hierfür in erster Linie der Rückgang der Beschäftigung in der letzten Krise maßgebend war, wird die Verschiebung der Beitragszahl innerhalb der Lohnklassen durch die Einkommensenkung verursacht.

Die wichtigsten Umgruppierungen erfolgten bei den Lohnklassen 3 und 7. In der Lohnklasse 3 werden die Wochenverdienste von 12 bis 18 Mark und in der Lohnklasse 7 die Wochenverdienste über 36 Mark verfaßt. In der Lohnklasse 7 ist nun die Einkünft der Beiträge um 65 Prozent zurückgegangen. Hierin spiegelt sich die Senkung der Stundenlöhne wider. Denn dieser Lohnklasse würde ein Stundenlohn von mindestens 0,75 Mark entsprechen. Nach der Lohnkürzung sind die Invalidenversicherten in die Lohnklassen 6, 5 und 4 übergegangen, sodaß der Rückgang in diesen Lohnklassen mit 17 bis 27 Prozent unter dem Gesamtdurchschnitt des Rückganges der Stückzahl der Beiträge von 34 Prozent bleibt.

Einen geringfügigen Rückgang weist die Lohnklasse 3 auf, nämlich von 9 Prozent. Hier befinden sich jetzt mehr Invalidenversicherte als zu Beginn der Krise. Noch im Jahre 1929 befanden sich 38 Prozent der Versicherten in der Lohnklasse 7 und 17 Prozent der Versicherten in der Lohnklasse 3. Im Jahre 1932 hat sich das Verhältnis umgekehrt. In der Lohnklasse 7 sind nur noch 20 Prozent, während die Lohnklasse 3 23 Prozent der Versicherten aufweist. Mit Recht weist das Statistische Reichsamt darauf hin, daß durch diese Umschichtung wichtige Veränderungen der Absatzmöglichkeiten für den Einzelhandel gegeben sind. Die beträchtlichen Rückgänge der Umsätze bei den Konsumvereinen rühren sicherlich gerade von der starken Schrumpfung der kaufkräftigsten Schicht her.

Bei einer Schichtung nach verschiedenen Wirtschaftsgebieten unter Berücksichtigung großstädtisch-industriell und rein agrarischer Bezirke ergibt sich die Beobachtung, daß in den großstädtischen Bezirken die höchste Lohnklasse weit überragt, während in den agrarischen Bezirken die Lohnklasse 3 im Vordergrunde steht. Diese Tendenz ist auch noch im letzten Jahre zu beobachten. Aber die Unterschiede zwischen den Lohnklassen 3 und 7 haben sich in den großstädtischen Bezirken verringert und sind in den agrarischen Bezirken durch das starke Sinken der höheren Einkommen und das Wachsen der geringeren Einkommen vergrößert. Auf diese strukturell bedingte unterschiedliche Kaufkraft müssen sich die Betriebe bei ihren Warendispositionen durch entsprechende Preise und Qualitätsstufen einstellen. Die Statistik hat also eine große marktanalytische Bedeutung.

Momentbilder vom Amtsgericht

Das hatte der Nachbar nicht erwartet.

Das Endergebnis dieser Privatklage zwischen zwei Mietern war für den Betroffenen nicht wenig überraschend: Weil der Beklagte die Arztkosten von 5 M. und die minimalen Gerichtskosten von 3 Mark, zusammen 8 Mark, durch Vergleich nicht tragen wollte, wurde verhandelt und der Beklagte erhielt einen Monat Gefängnis.

Was war geschehen? Wie gewöhnlich, waren die Kinder beider Mieter die Ursache ihrer Feindschaft. A. begab sich, weil B. nicht daheim war, zu Frau B., die mit dem 12jährigen Töchterchen im Stall weilte. Er stellte sie zur Rede, sie verbot ihm den Stall, da schlug er sie und trat sie mit den Füßen. Von den Nachbarn wurden hernach nur die blauen Flecke gesehen. Später kam B. zurück, stellte A. zur Rede und gab ihm die Schläge wieder. Außerdem verklagte er ihn im Namen seiner Ehefrau. Schnell erhob A. Widerklage, aber die wurde abgewiesen, er konnte höchstens eine neue Klage gegen B. einreichen.

Wie gesagt, vor dem Richter wollte sich A. zu keinem Vergleich bewegen lassen. Und B. verlangte gar die Stellung eines Rechtsanwalts. Nein, um Himmelswillen nein, meinte der Richter. Es sei genug, wenn B. im Armenrecht klage. Noch einen Rechtsanwalt verlangen, hieße, den beklagten A. zum Hungern verurteilen, da der auch die Kosten für den Rechtsanwalt übernehmen müßte. A. verstand das Eintreten des Gerichts für seine Börse nicht. Vom Vergleich wollte er nichts wissen und die 8 M. Kosten auf keinen Fall übernehmen. Das alte Lied: Er wollte vor den Bekannten nicht als Schuldiger dastehen. Auch glaubte er, es seien nur Indizienbeweise gegen ihn vorhanden, auf die hin er nicht verurteilt werden könne. Er verlegte sich auf das Leugnen, er habe die Frau nicht angerührt. Doch die Tochter des B. war mit der Mutter im Stall gewesen und hatte auch was abbekommen. Auf deren Aussage hin, daß Nachbar A die Mutter doch geschlagen habe, wurde A. zu einem Monat Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung hieß es, Mieter in einem Hause hätten besonders für Friede und Eintracht zu sorgen. Und ein solches rohes Benehmen, eine gefährliche Körperverletzung und dazu einer Frau gegenüber, verdiene eine besondere strenge Ahndung.

Alkoholischer Schwachsinn erhält Paragraph 51.

Gottlieb, ein alter Invalide, wegen unsittlicher Handlung bereits vorbestraft, ist in einer Trinkerheilanstalt untergebracht worden. Wegen eines im Herbst 1932 begangenen ähnlichen Deliktes sollte er sich erneut vor dem Herner Schöffengericht verantworten. Es lag ein Gutachten des Direktors der Trinkerheilanstalt, eines Professors, vor. Dieser bescheinigte dem alten Manne chronischen Alkoholismus. Der dadurch hervorgerufene alkoholische Schwachsinn sei so groß, daß man für den Angeklagten schon den Paragraphen 51 (Unzurechnungsfähigkeit) in Anspruch nehmen müsse. Das Schöffengericht konnte daraufhin nicht anders, als den Freispruch aussprechen. Der notorische Trinker wird wohl aus der Trinkerheilanstalt nimmer herauskommen.

Einem Kinde ein Beinchen abgefahren.

Dieser schreckliche Verkehrsunfall passierte vor einiger Zeit an dem Warnungszeichen vor der Zechenbahn Shamrock 1-2 im Bereiche der Shamrockstraße. Kinder spielten auf dem Pflaster des Bürgersteiges neben der Zechenbahn, als der Verkehr stark im Gange war. Plötzlich kam ein schwerer Lastwagen mit Anhänger von Wanne-Eickel aus der Holsterhausener Straße her, überquerte die Zechenbahn und fuhr weiter, ohne zu wissen, daß ein Kind unter den Anhänger geraten und ihm ein Beinchen abgefahren war. Das Kind soll sich heute noch im Krankenhaus befinden. Der Führer des Lastwagens wurde festgestellt, aber er erklärte, er komme gar nicht als Schuldiger in Frage. Es hätten zu jener Zeit soviel Autos an dieser Stelle verkehrt und dann habe er, weil er rechtsfahren mußte, die dem Kinde abgewandte Straßenseite benutzt, es habe nur von Fahrzeugen, die von Herne nach Wanne-Eickel fuhren, angefahren werden können. Aber die Zeugen bezeichneten seine Wagen als die am Unglück schuldigen, auch sei der Angeklagte gar nicht so scharf rechts gefahren.

Das Gericht nahm vorsichtshalber mit den Schöffen, dem Staatsanwalt, dem Angeklagten und dessen Verteidiger eine Ortsbesichtigung vor. Später, im Gericht, mußte der Fall wegen Fehlens eines wichtigen Zeugen vertagt werden. In der erneuten Verhandlung wurde der Führer der Unglückswagen zu der milden Strafe von 40 RM. verurteilt, als direkt schuldig sei er nicht zu bezeichnen, aber so ganz den Verkehrsvorschriften hätte er nach Aussage der Zeugen auch nicht entsprochen.

Welcher Vertrag ist der richtige?

Herr Anton hatte es zeitlebens mit den Pferden gehalten. Dann sah er ein, daß er sich der Technik doch nicht ewig verschließen könne, ging hin und kaufte sich auf Abzahlung einen Wagen, Marke „Bulldogg". Bis zu 2600 Mark hatte er bezahlt, dann war es ihm infolge der Wirtschaftslage unmöglich, die restlichen 400 Mark zu entrichten, ja er soll sogar nur noch 100 Mark rückständig gewesen sein. Dann hatte Herr Anton selber über den Wagen verfügt, weil er damit nicht fertig wurde, wie er selber zugab und — weil er ihm allein 1000 Mark an Reparatur gekostet habe. Nun kam der Verkäufer und verklagte ihn, weil er doch noch das Eigentumsrecht darüber gehabt habe. Ob — das war eine ungeklärte Frage. Denn Herr Anton erklärte, der erste Vertrag sei ohne diesen Passus gewesen, erst nachträglich habe der Verkäufer einen Sicherungsvertrag mit diesem Passus gemacht. Darüber soll nun der Verkäufer selber gehört werden. Ilgo.

*

Der Widerspenstigen Zähmung.

Ein törichtes Kräftemessen mit der Polizei. — Wenn jemand betrunken ist und der andere sich zum „Beschützer der Schwachen" aufwirft.

Eine böse Suppe hatten sich die Arbeiter S. und St. von Herne, die vor der Bochumer Strafkammer die Anklagebank einnehmen mußten, eingebrockt. Am 6. Oktober 1932 kam S. stark angetrunken nach Hause. Zwischen ihm und der Hausbewohnerin Frau Schm. kam es zu Auseinandersetzungen. Nicht allein, daß er deren Wohnungstür beschädigte, er versuchte auch, einen gefüllten Aschenheimer gegen die Frau zu werfen. Die Situation zeigte sich schließlich so bedrohlich, daß der Hausverwalter telefonisch polizeilichen Schutz herbeiholte. Als bald darauf zwei Polizeibeamte sich dem Haus näherten, ging S. ihnen entgegen mit der Frage, ob sie ihn holen wollten. Als die beiden Polizeibeamten ihn mitten zwischen sich nahmen, um ihn zu seiner Beruhigung der nächsten Polizeiwache zuzuführen, leistete er starken Widerstand. Er schlug um sich und hielt sich am Zaune fest. Nun glaubte der auf der Straße anwesende Arbeiter St. sich einmischen zu müssen. Er fiel über die Polizeibeamten her und umfaßte einen, dem er den Hirschfänger zu entreißen suchte. Bei seiner gewaltigen Körperkraft gelang es ihm, den S. den Beamten zu entreißen. Während nun zur Verstärkung das Ueberfallkommando herbeigeholt wurde, liefen die beiden Angeklagten ins Haus

Kundgebung

der **Westfälischen Zentrumspartei** am Donnerstag, dem 23. Februar 1933, abends 8 Uhr in der **Westfalenhalle** Dortmund. Es spricht der Parteiführer der Deutschen Zentrumspartei

Prälat KAAS

Sturm über Deutschland! Volk sei bereit!

Unsere westfälischen Parteifreunde sind herzlich eingeladen, an dieser richtungweisenden Kundgebung teilzunehmen.

Raestrup, Vorsitzender der Westfälischen Zentrumspartei.

Vorausbestellungen auf Karten (Sitzplätze von 0.30 bis 2.— RM.) sind zu richten an die Firma Gebr. Lensing, Dortmund, Fernsprecher S.-Nr. 30911, bis Dienstag, den 21. Februar 1933.

Freunde des Herner Anzeigers!

Sorgt für Aufklärung!

Gelesene Nummern unseres Blattes an Bekannte weitergeben!

zurück. Das Ueberfallkommando holte S. aus seiner Wohnung. Auch hier leistete er wieder verzweifelten Widerstand, hielt sich krampfhaft am Treppengeländer fest und schlug einem Polizeibeamten den Tschako vom Kopf. Schließlich gelang es der Uebermacht, ihn abzuführen.

In der Anklagebank benahmen sich die Männer sehr friedlich. S. bat um milde Strafe. Er erklärte, in seiner großen Trunkenheit habe er sich zu dem törichten Verhalten den Polizeibeamten gegenüber hinreißen lassen. Er ist bisher nicht vorbestraft, so daß Staatsanwalt und Gericht bei ihm zu einer milderen Beurteilung der Vorfälle kamen. Anders aber bei Sl., der nach seinen vielen Vorstrafen, unter denen sich auch Widerstand gegen die Staatsgewalt und Landfriedensbruch befand, zu solchen Ausschreitungen nötigt. Würde Sl. nicht ganz unberechtigterweise sich hineingemischt haben, so hätte sich der Vorfall schließlich ohne strafrechtliche Folgen schlichten lassen. Der Staatsanwalt beantragte gegen S. 6 Monate Gefängnis, gegen Sl. aber unter Berücksichtigung seiner Vorstrafen 10 Monate Gefängnis. Das Gericht hielt als ausreichende Sühne bei S. wegen fortgesetzten Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung 3 Monate 2 Wochen Gefängnis für angebracht, Sl. wurde wegen Widerstandes, Gefangenenbefreiung und Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht war bei Sl. der Ansicht, daß ihm der Ausgang dieses Strafprozesses zur Lehre dienen werde. Es billigte ihm bei dreijähriger guter Führung Strafaussetzung zu bei Zahlung einer Geldbuße von 30 Mark.

Aus und für Herne

Das Herner Zentrum im Wahlkampf

Heute abend spricht Reichstagsabg. Kampschulte.

Heute abend spricht im oberen Saale des Gesellenhauses der Reichstagsabgeordnete Kampschulte, Münster, für den verhinderten Abgeordneten Kiesener. Beginn der Versammlung 8 Uhr. Alle Parteifreunde von Herne-Mitte sind herzlichst und dringend eingeladen.

Die Parteifreunde von

Baukau

werden erneut hingewiesen auf die Versammlung am Dienstag abend 8 Uhr bei Back, wo Provinzial-Landtagsabgeordneter Hoppe, Recklinghausen, spricht.

Für den Bezirk

Horsthausen

findet ebenfalls Dienstag abend 8 Uhr bei Korte eine Versammlung statt.

Zu allen Versammlungen wird herzlichst und dringend eingeladen.

* * *

Die braunen Bataillone – die Eiserne Front

Ein Demonstrationssonntag.

Herne stand gestern nachmittag im Zeichen politischer Massendemonstrationen. Gegen ½3 Uhr marschierten die „braunen Bataillone" von Herne und mehreren Nachbarstädten heran, um sich auf dem Rathausplatz aufzustellen. Die Polizei war verstärkt worden. Polizeiautos sausten durch die Stadt. Polizeistreifen auf Rädern durchfuhren die einzelnen Stadtteile. Sanitäter aller Richtungen standen bereit, erste Hilfe zu leisten, wenn sie gebraucht wurde. Gegen 4 Uhr marschierten die Nationalsozialisten (SS, Sa, Hitlerjugend und Parteianhänger) zu ihrem Demonstrationszuge ab. Zu gleicher Zeit hatte sich auf dem Alten Markt die Eiserne Front aufgestellt. Diese begann ihren Umzug gegen ½5 Uhr. Beide Seiten hatten große Massen auf die Beine gebracht, so daß Herne bis zum Dunkelwerden im Zeichen dieser Demonstrationen stand. Während der Umzug der Eisernen Front fast reibungslos vor sich ging, kam es bei dem Standartenaufmarsch der Nazis zu kleineren Zwischenfällen. Als gegen 2½ Uhr auf der Shamrockstraße die Wanne-Eickeler Stürme anrückten, konnte man beobachten, wie SA-Leute hinter Reichsbannerleuten herliefen und sie mit Steinen bewarfen. Sie wurden bis zur Oskar- und Hueitraße verfolgt. Später sprangen am Hotel Schlenkhoff Nationalsozialisten aus dem Zuge in die Zuschauer und griffen einen Kommunisten an, der leichte Verletzungen davontrug. Der Standartenaufmarsch fand auf dem Rathausplatz durch eine Kundgebung sein Ende, wo der Landtagsabgeordnete Meister, Herne, und der Standartenführer Nob, Bochum, kurze Ansprachen hielten. Zu gleicher Zeit endete auch der Demonstrationszug der Eisernen Front mit einer Kundgebung auf dem Altmarkt. Beide Züge wurden durch starke Polizeiaufgebote begleitet, die teilweise mit Karabiner und Maschinenpistolen ausgerüstet waren.

* * *

Blutige Politik

Ein Polizist und ein Reichsbannermann durch Schüsse verletzt.

Gestern abend gegen 19,30 Uhr kam es auf der Bergmannstraße in Bochum-Riemke zu einem Zusammenstoß zwischen Angehörigen des Reichsbanners und der NSDAP, wobei auch geschossen wurde. Ein Schutzpolizeibeamter bekam einen Schuß in den linken Unterarm, ein Angehöriger des Reichsbanners wurde durch einen Schuß in den Rücken lebensgefährlich verletzt. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Herner Wohlfahrtsgutscheine zur Bekämpfung der Bettelei.

Um die überhandnehmende Bettelei in geordnete Bahnen zu leiten, ist man jetzt auch in Herne dazu übergegangen, Wohlfahrtsgutscheine auszugeben, die statt des Bargeldes, von dem man oft nicht weiß, ob es nicht in Alkohol oder sonstige Genußmittel umgesetzt wird, gespendet werden sollen. Die Gutscheine, die über 2 und 4 Pf. lauten, sind auf lebensnotwendige Bedarfsgegenstände ausgestellt. Ausgeschlossen sind ausdrücklich Alkohol, Tabak, Süßigkeiten usw. Die Gutscheine werden von den Herner Geschäftsleuten in Zahlung genommen und später von diesen im Rathaus, Zimmer 43, in der Zentralstelle der Winterhilfe eingelöst.

Die Wohlfahrtsgutscheine sind zu kaufen: beim Evgl.-kirchlichen Jugend- und Wohlfahrtsamt, Kronprinzenstraße, beim Caritasbüro, neben der Bonifatiuskirche, bei der Arbeiterwohlfahrt, Bahnhofstraße 8b, beim Vaterl. Frauenverein (Frau Generaldirektor Klein) und bei der Israelitischen Wohlfahrt (Frau Neugarten, Heinrichstraße 25).

Es wird dringend empfohlen, recht regen Gebrauch von dieser neuen Einrichtung zu machen.

* * *

Theatergemeinde Herne

Operettenabend „Die Fledermaus".

Wie bereits mitgeteilt, gastiert am Donnerstag dieser Woche, abends 8 Uhr, im Capitol die Dr.-Friedmann-Bühne mit der klassischen Operette von Johann Strauß „Die Fledermaus". Die von keiner andern Operette erreichte Spritzigkeit und Anmut der Melodien und die von aller gedanklichen Schwere unbelastete fröhliche Heiterkeit des Werkes haben „Die Fledermaus" zu einer der beliebtesten, gewinnendsten und vollkommensten Operetten der deutschen Bühne gemacht. Der lustige Mummenschanz der Handlung paßt zudem so vorzüglich in die Faschingszeit, daß niemand, der sich nach etwas Ablenkung von der erregten Gegenwart sehnt, versäumen sollte, der Aufführung beizuwohnen. Das Haus muß bis auf den letzten Platz gefüllt sein, es lohnt sich wirklich.

Der Eintrittspreis für Mitglieder (auch neu hinzutretende) beträgt 1,30 M. Neuanmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der Theatergemeinde, Schulstr. 28, entgegen.

* * *

„Aus der Praxis des Siedlungswesens"

Katholische Vortragsvereinigung.

Am morgigen Dienstag, abends 8.30 Uhr, findet, wie bereits mitgeteilt, in der Aula des Realgymnasiums der nächste öffentliche Vortrag der Kath. Vortragsvereinigung statt. Es spricht der bisherige Leiter der Siedlerschule in Matgendorf (Mecklenburg), Lehrer Aloys Seyock: „Aus der Praxis des Siedlungswesens". Niemand ist heute im Zweifel darüber, daß Siedlung eine Lebensfrage des deutschen Volkes geworden ist. Die in den Industriezentren zusammengeballten Menschenmassen können nur durch Rücksiedlung aufs Land wieder in Arbeit und Brot gebracht werden. Weite Strecken deutschen Bodens harren noch der intensiven Ausnutzung, während Industrie und Handel vielen keine Existenzmöglichkeiten mehr bieten. Die Regierung selbst ruft zur Siedlung auf. Da soll der Siedlungsfachmann am Dienstagabend von seinen Erfahrungen erzählen, die er in den zahlreichen Umschulungskursen gesammelt hat. Wer soll siedeln? Welche Voraussetzungen müssen für eine erfolgreiche Siedlung gegeben sein? Welcher Weg bringt am sichersten zu einer ertragreichen Siedlerstelle? Welche Hilfen bieten das Reich und private Organisationen für die Siedlung? Welches sind die Aussichten, die sich dem Siedler durch die Siedlung bieten? Auf diese und andere Fragen will der Redner die Antwort geben. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß er auch die Frage der **Siedlungsmöglichkeit für Abiturienten und Abiturientinnen sowie Jungakademiker** erörtert.

Der Vortrag beansprucht das stärkste Interesse aller Eltern und aller Jugendlichen in gleicher Weise. Kein Stand und kein Beruf ist ausgeschlossen von der Möglichkeit, sich eine eigene, von den Kreisen der Wirtschaft unabhängige Existenz zu gründen.

Der Besuch des Vortrages ist für die Mitglieder der Vereinigung frei; Nichtmitglieder zahlen 0,50 M. Karten sind an der Abendkasse im Realgymnasium erhältlich.

* * *

Sonderfahrt des Kath. Gesellenvereins zur Rede des Prälaten Kaas

Am kommenden Donnerstag wird die Westfalenhalle in Dortmund wieder Zeuge einer gewaltigen Zentrumskundgebung sein. Es spricht der Führer der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Kaas, über das Thema: „Sturm über Deutschland". Der Kath. Gesellenverein gibt der Kolpingsfamilie Gelegenheit, dem Aufmarsch der westfälischen Zentrumspartei beizuwohnen. Der Fahrpreis einschl. Eintrittskarte (Sitzplatz) beträgt 1.00 *RM*, für erwerbslose Mitglieder 0.80 *RM*. Abfahrt mit dem Auto um 17,30 Uhr vom Kath. Gesellenhause. Anmeldungen möglichst bis Mittwoch nachmittag am Gesellenhause.

Vor 10 Jahren

Die Herner Geschäftswelt trat in den Proteststreik.

Fünfzehn Herner Geschäftsleuten ging am 20. Februar 1923 ein Befehl des französischen Ortskommandanten zu, in welchem sie aufgefordert wurden, französische Werbe- und andere Plakate in ihren Schaufenstern auszuhängen, andernfalls die Schließung ihres Geschäfts erfolge. In einhelliger Empörung verwahrte sich die gesamte Herner Kaufmannschaft gegen eine solche Zumutung und beschloß, die Läden aller Branchen der gesamten Stadt am 21. Februar geschlossen zu halten.

Eine Besprechung, die der Geschäftsführer des Vereins für Handel und Gewerbe zusammen mit Gewerkschaftsvertretern am Streiktage beim Obersten Meyer hatte, bewirkte, daß Oberst Meyer seinen Befehl an die Geschäftsleute zurückzog. Er wünschte aber, daß auf die Bevölkerung dahin eingewirkt werde, daß die an den Plakatsäulen angeschlagenen französischen Plakate nicht wieder abgerissen würden. Daraufhin wurde der Proteststreik gegen mittag aufgehoben.

* * *

Einem schrecklichen Tod entgangen

In 700 Meter Tiefe hängend vorgefunden.

Furchtbares erlebte Samstagmittag auf einer hiesigen Schachtanlage der Schlosser Eugen M. aus der Rottbruchstraße. Er hatte eine Reparatur im Innern des Förderschachtes in etwa 700 Meter Tiefe auszuführen, als plötzlich das Hängerüst, auf dem er saß, nachgab. Da er sich kurz vorher mit dem rechten Fuß zwischen eine reparaturbedürftige Spurlatte gezwängt hatte, fiel er zwar beim Absturz des Gerüstes kopfüber nach unten, blieb jedoch mit dem Fuß hängen. Dank der Hilfe eines Anschlägers, der durch die Hilferufe und das Gepolter des abstürzenden Materials aufmerksam geworden war, konnte er, nachdem er 25 Minuten über der dunklen Schachttiefe gehangen hatte, gerettet werden. Da er einen Fußknöchelbruch und einen Nervenschock erlitten hatte, mußte er dem Krankenhause zugeführt werden.

* * *

Opferstockmarder gestellt.

Die Opferstöcke in Herz-Jesu hatte er bereits erbrochen und beraubt.

Am Freitag gegen 11,45 Uhr wurde in der Bonifatiuskirche ein junger Mann bemerkt, der sich in verdächtiger Weise an einem Opferstock aufhielt. Nachdem er sich von diesem Opferstock entfernt hatte, mußte festgestellt werden, daß der Opferstock an einer Ecke aufgebrochen worden war. An anderen Opferstöcken wurden ebenfalls Beschädigungen festgestellt. Der fragliche Bursche wurde gestellt und der Polizei übergeben. Wie die sofort angestellten weiteren Nachforschungen ergaben, waren auch in der Herz-Jesu-Kirche verschiedene Opferstöcke erbrochen und des Inhaltes beraubt worden. Der Festgenommene hat inzwischen bei den Verhandlungen bei der Kriminalpolizei auch zugegeben, daß er die Absicht hatte, die Opferstöcke in der Bonifatiuskirche zu berauben. Ob er noch für weitere Straftaten als Täter in Frage kommt, muß durch die Untersuchung festgestellt werden. Bei dem Festgenommenen handelt es sich um einen jungen Burschen aus Gelsenkirchen.

Herner Winterhilfe!

Sammlung von Kleidungsstücken und Hausgerät.

Heute wird begonnen.

Im Rahmen der „Winterhilfe soll auch in diesem Jahre eine Sammlung von Kleidungsstücken und Hausgerät stattfinden.

Gesammelt werden:

Kleidungs- und Altmöbelstücke aller Art, Unterzeug, Taschentücher, Wollsachen, Strümpfe, Schuhe, Bettwäsche, Stoffreste und dergl.

Ebenso sind entbehrliche **Möbelstücke**, namentlich auch **Betten, willkommen.**

An alle Hausväter und Hausfrauen ergeht die dringende Bitte:

Sichtet Eure Bestände!

Sucht alles, was Euch entbehrlich erscheint, aber noch verwendbar ist, heraus und stellt es zum Abholen bereit, damit die Sammlung ohne Aufenthalt durchgeführt werden kann.

Für die Organisation des Lagers und der Ausgabe wäre es eine große Erleichterung, wenn jede Hausfrau soweit es ihr möglich ist — die Bitte darf kein Grund zum Nichtabgeben sein — die Wäsche und Kleidungsstücke vor der Abgabe waschen und flicken oder wenigstens mit Flicklappen versehen würde. Flicksachen mögen besonders bezeichnet werden. Es wäre wünschenswert und für alle Hausfrauen eine Kleinigkeit, wenn vor Abgabe von Herrenanzügen Rock, Weste, Hose zusammengebunden würden und wenn allen Wäsche- und Kleidungsstücken ein Zettelchen mit Angabe der Länge, bei Kinderkleidern etc. das Alter des Kindes, welches das Kleidungsstück getragen hat, und bei Herrenhemden mit der Angabe der Halsweite angeheftet würde. Schuhe mögen ebenfalls fest zusammengebunden werden.

Auf diese Art und Weise würde den Damen, die sich auf dem Lager zur Hilfe bereit finden, eine erhebliche Arbeit erspart werden.

Die Abholung der Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände von Haus zu Haus, von Straße zu Straße, wird innerhalb der nächsten Tage in der angekündigten Weise stattfinden.

Wer besondere Abholung wünscht, möge dies fernmündlich der Geschäftsstelle der „Winterhilfe" (Rathaus, Verwaltungsdirektor Decker) oder durch Postkarte mitteilen. Für umgehende Abholung wird gesorgt.

Kaplan Dr. Klinkhammer: „Auferstehung Europas"

Unsere letzte Dienstags-Ausgabe, die die hochaktuelle und sehr bedeutsame Rede Dr. Klinkhammers enthält, ist völlig vergriffen. Wir haben infolge der anhaltenden starken Nachfrage einen Neudruck des betr. Blattes hergestellt. Preis des Exemplars 5 Pf. Die vorausbestellten Exemplare sind reserviert und können bei uns abgeholt werden.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers 8 Bebelstraße 8, neben dem Postamt.

Leistungsverbesserungen bei der Barmer Ersatzkasse.

Für ihre arbeitslosen Mitglieder hat die Barmer Ersatzkasse besonders niedrige Beiträge schon seit längerer Zeit festgesetzt. Jetzt hat sie erneut für diese und ihre mitversicherten Familienangehörigen weitere Erleichterungen, u. a. die Befreiung von der Krankenscheingebühr und von dem Kostenanteil für Arzneien und kleinere Heilmittel, geschaffen. Gleichzeitig hat sie weiter sehr beachtlich die Leistungsdauer der Krankenhilfe in der Stamm- und in der Familienversicherung verlängert, obgleich sie bereits seit dem 1. Februar 1932 alle ihre Beiträge unter 5 v. H. hält. Die Barmer Ersatzkasse hat mit diesen Maßnahmen der gegenwärtigen Lage der Angestellten mit anerkennbarem Verständnis Rechnung getragen.

Fahnenweihe der Herner Schneiderinnung

Berufsständische Festversammlung.

Zu einer bedeutungsvollen Festversammlung fanden sich am Sonnabend auf Einladung der Herner Schneider-Zwangsinnung die Herner Handwerksinnungen und die Bruderinnungen des Schneidergewerbes von Recklinghausen, Castrop-Rauxel, Dortmund und Wanne-Eickel sowie Vertreter des Handwerksamtes Herne, des Innungsausschusses und des Kollegiums der städtischen Berufsschule in der Westfalenschänke ein. Eine Musikkapelle eröffnete mit flotten Weisen das offizielle Programm. Obermeister Vogt von der Schneider-Zwangsinnung Herne begrüßte die Festgäste, darunter die Ehrengäste Direktor Simme mit dem Kollegium der Berufsschule, Dr. Römer vom Handwerksamt, den Festredner Syndikus Ostwald, Bochum, und den Landesverbandsvorsitzenden Obermeister Wiegand, Bochum, der im Laufe des Abends die Fahnenweihe vornahm. Obermeister Vogt ging dann auf die Entstehung der Schneider-Zwangsinnung Herne ein. Das Jahr 1889 sei als das Gründungsjahr der Innung des allgemeinen Herner Handwerkerstandes anzusehen. Zehn Jahre später, 1899, sei die Herner Schneider-Zwangsinnung selbständig geworden. Das heutige Fest der Fahnenweihe solle im Zeichen der Einigkeit gefeiert werden. Leider sei eine Fahnenweihe erst heute möglich. Der freiwillige Fonds, der bei der Herner Gewerbebank eingezahlt war, sei beim Zusammenbruch verlorengegangen. Mit neuer Bereitwilligkeit sei gesammelt worden, und nun dürfe man endlich die neue Fahne weihen. Nach einem Musikstück nahm Syndikus Ostwald das Wort zur Festansprache. Von Hans Sachsens Ausspruch: Verachtet mir die Meister nicht! ausgehend, wies Ostwald auf die Verdienste des Handwerkerstandes hin, die auch kein Maschinenzeitalter vergessen machen könne. Die gotischen Dome, die alte Schnitzkunst, die kunstvollen Goldschmiedearbeiten seien die herrlichsten Lobsieder auf das deutsche Handwerk. Aus der Eigenart der alten Trachten spreche die große Vergangenheit auch der Schneiderzünfte. Der heutige Niedergang des deutschen Handwerks möge zum großen Teile in der geschwundenen Kaufkraft des deutschen Volkes seine Gründe haben, aber auch das Eigenleben des einzelnen in Hinsicht auf Wohnung, Kleidung und Schmuck sei ein Opfer der Zeit geworden. Er gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die deutsche Frau dereinst nicht mehr so mit den Pfennigen zu rechnen brauche, sondern neben den notwendigsten Bedürfnissen auch die äußere Kultur pflegen dürfe. Die heutige Fahnenweihe wolle das Einigende und Bindende betonen. Man wolle sich als eine große Handwerkerfamilie fühlen, die zusammengekommen sei, die Tradition der Zünfte, Gilden und Bruderschaften, das Prinzip der Brüderlichkeit und des gegenseitigen Helfens zu pflegen und zu betonen. Eindeutig habe man auf den Berufstagungen herausgestellt, daß man schicksalsverbunden mit allen Gruppen des deutschen Volkes sei, sich nicht besser und nicht schlechter dünkend. Was man wolle? Gleichberechtigt leben und schaffen zum Vorteil der Familie und des Berufes, zum Vorteile der Gesamtheit. Das Handwerk lehne den Amerikanismus, das Maschinentempo ab, es lehne ab jenen Geist des „Soll und Habens", der den Gewinn für die eigene Tasche, den Verlust aber für die Gesamtheit haben wolle, es lehne ab den Geist der Vermassung und fordere den Einsatz der Persönlichkeit. Es sei gegen die Verneinung des Eigentumsbegriffs und setze ihr das persönliche Zielstreben entgegen, es stemme sich gegen die Entchristlichung und kämpfe für positives Christentum. Es erstrebe die Verbundenheit der Familie. Wenn man dem Handwerk vorwerfe, es sei konservativ, so wolle es gern in dieser Hinsicht konservativ sein. Was dem Handwerk leider fehle, das seien die Arbeitsmöglichkeiten. Nicht den Grundsatz des bloßen Erwerbs verfolge man, sondern den der Eingliederung in die gesamte Volkswirtschaft. Dasselbe verlange man deshalb auch von allen andern Volksteilen. Vom nationalen Standpunkte aus habe das Handwerk besonders in Kriegs- und Besatzungszeit alles getan, was es konnte, daher müsse ihm auch die Anerkennung dafür gezollt werden. Alles was er für das Handwerk überhaupt und für die Herner Schneider-Zwangsinnung anläßlich der Fahnenweihe ersehne, fasse er in dem einfachen und herrlichen Satze zusammen: Gott segne das ehrbare Handwerk!

Nach einem Prolog, der das Hohelied des Handwerkerstandes verkündete und von Fräulein Felß gesprochen wurde, begann der Akt der Fahnenweihe. Ehrenjungfrauen trugen die Fahne auf die Bühne, wo die künftigen Fahnenträger der Uebergabe an sie harrten.

Verbandsvorsitzender Wiegand überbrachte die Glückwünsche des Landesverbandes. In der Fahne, so führte er aus, sehe er das Symbol der Treue und Einigkeit. Die Fahne sammle die Getreuen um sich zu freudigen wie ernsten Begebnissen. Auch sei die Fahne eine Mahnung an Außenstehende, beizutreten der Gemeinschaft, der man sich innerlich verbunden fühle, denn Einigkeit mache stark. Der Verbandsvorsitzende ging dann nach der Entfaltung der prächtigen Fahne, die das Emblem der Schneiderinnung, die Schere im Dreieck, zeigte, auf den Namen „Schneider-Zwangsinnung" ein. Er richte sich gegen die rücksichtslosen Ausnutzer der Gewerbefreiheit nach den Worten aus Webers „Dreizehnlinden", mit denen er die Fahne weihe:

Freiheit ist der Zweck des Zwanges.
So wie man die Rede bindet,
Daß sie, statt im Staub zu kriechen —
Frah sich in die Lüfte winde!!

Es folgte nun der Aufmarsch der Gratulanten, die alle mit sinnigen und luftigen Sprüchen Fahnennägel überreichten. Nacheinander gratulierten Dortmund, Castrop-Rauxel, Wanne-Eickel, Recklinghausen, Innungsausschuß Herne, die hiesigen Innungen der Schmiede- und Fahrzeugmacher, der Bäcker, des Baugewerbes, der Schuhmacher, der Friseure, Uhrmacher und Goldschmiede, Schreiner, Konditoren, Schneiderinnen, der Maler und Direktor Simme für das hiesige Berufsschulkollegium.

Dem offiziellen Teile schloß sich ein Unterhaltungsteil an, der einen fröhlichen Verlauf nahm.

Besonders preiswertes Angebot in

Schreibpapieren und Briefkarten

Gehämmerte Pergamentkarten 25 Stück und Umschläge 0.85

Elfenbein 25 Bogen, 25 Umschläge 0.85

Feinstes Elfenbeinpapier 20 Bogen, 5 Karten, 25 Umschläge 0.95

Briefkarten 25 Stück und Umschläge 0.85, 0.95

Mäppchen 5 Bogen u. 5 Umschläge, 0.50, 0.45, 0.30, 0.25, 0.15

Mäppchen 5 Bogen und 5 Umschläge, 0.40, 0.30, 0.25, 0.15

Koethers & Röttsches

Papier- und Schreibwaren
8 Bebelstraße 8, neben dem Postamt
Bitte auf richtige Haus-Nummer achten.

Herner Anzeiger

Montag, den 20. Februar 1933

Steuergutscheine in kleinen Beträgen

Vom Großhandelsverband wird uns geschrieben:

„Nach § 32 StGlschDB. vom 26. 9. 1932 (RGBl. 1932 Teil I S. 459) kann der Steuergutscheinberechtigte, dessen gutscheinfähiger Betrag im Laufe eines Kalendervierteljahres 50 RM. nicht erreicht, jedoch 10 RM. oder mehr beträgt, bei dem Finanzamt, das für die Ausgabe von Steuergutscheinen an ihn zuständig ist, beantragen, daß dieses einer von ihm benannten Bank, Sparkasse oder Genossenschaft eine Bescheinigung darüber erteilt, daß er Steuergutscheine in bestimmter Höhe zu beanspruchen hat. Das Finanzamt muß diesem Antrag entsprechen.

Auf Grund dieser Bestimmung können erstmalig im Januar 1933 alle diejenigen Einzelhändler, deren gutscheinfähiger Betrag im Laufe der Monate Oktober, November und Dezember 1932 zusammen 50 RM. nicht erreicht hat, jedoch 10 RM. oder mehr beträgt, die Ausstellung einer derartigen Bescheinigung beantragen. Als Muster für einen derartigen Antrag schlagen wir nachstehenden Wortlaut vor:

Ort — — — — — — Datum — — — —

„An das Finanzamt — — — — — — —

in — — — — — — —

Betrifft: Antrag auf Erteilung von Steuergutscheinbescheinigungen gemäß § 32 StGlschDB.

Meine Steuernummer lautet — — — — — — —

Auf Grund des § 32 StGlschDB. beantrage ich hiermit die Erteilung einer Bescheinigung an die — — — — — (Bank oder Sparkasse oder Genossenschaft in (Ort) — — — — — (Straße) — — — — —

Unterschrift:

— — — — — — — —

Zu berücksichtigen ist hierbei, daß die Bescheinigung vom Finanzamt nur über durch 10 RM. teilbare Beträge ausgestellt wird. Hat also ein Einzelhändler z. B. einen gutscheinfähigen Betrag von 36 RM., so erteilt das Finanzamt nur eine Bescheinigung über 30 RM. Die restlichen 6 RM. gehen dem Gutscheinberechtigten jedoch keineswegs verloren. Sie werden ihm gutgeschrieben und bei der künftigen weiteren Ausstellung von Steuergutscheinen (bzw. Bescheinigungen gemäß § 32) berücksichtigt.

Will der Gutscheinberechtigte von der Möglichkeit des § 32 nicht Gebrauch machen, sondern warten, bis sein gutscheinfähiger Betrag auf dem Finanzamt 50 RM. ansteigt, um dann einen Steuergutschein vom Finanzamt unmittelbar in Empfang zu nehmen, so steht ihm diese Möglichkeit selbstverständlich ohne weiteres offen."

* * *

*** Förderseil gerissen.**

Kurz vor Ende der Mittagschicht am Freitag riß auf der Schachtanlage Konstantin 4-5 aus nicht erklärlicher Ursache der Unterläufer der Förderung, wodurch die Kohlenförderung eingestellt werden mußte. Die in der Grube befindliche Belegschaft mußte auf Schacht 4 ausfahren. Infolge der längeren Reparaturen und Neuauflegung des Seiles konnte die Nachtschicht am Freitag und die Samstag-Morgenschicht nicht anfahren. Samstag mittag war die Störung jedoch behoben, so daß der Betrieb wieder voll aufgenommen werden konnte.

*** Todessturz im Blindschacht.**

Auf einer Nachbarschachtanlage stürzte in der Freitagnachtschicht der Bergmann Otto R. aus der Castroper Straße bei Reparaturen in einem Blindschacht in die Tiefe. Er konnte nur als Leiche mit gräßlichen Verstümmelungen geborgen werden.

*** Das Opfer einer bösen Unsitte**

wurde Sonntag morgen die Haustochter Irene S. von der Landwehr. Sie hatte, um den ausgehenden Küchenherd zu entflammen, Petroleum auf die glühenden Kohlenreste geschüttet. Dabei würde sie von den Flammen erfaßt und so schwer verbrannt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

*** Ein Junge stürzte vom Soziussitz.**

Gestern nachmittag hatte ein Motorradfahrer auf dem Feldkampf seinen 6jährigen Neffen auf dessen Bitten hin ein Stück auf dem Soziussitz mitgenommen. In einer Kurve der Holsterhauser Straße stürzte der Junge jedoch ab und blieb besinnungslos liegen. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

*** Beim Reinigen der Treppe abgestürzt**

ist Samstag mittag die Haustochter Klara D. aus der Riemker Straße. Sie rutschte beim Wasserholen auf der feuchten Treppe mit dem vollen Eimer aus und stürzte hinab. Mit einer erheblichen Kopfwunde, einem Armbruch und Unterleibsverletzungen wurde sie zu Bett geschafft, doch ordnete der hinzugerufene Arzt Krankenhausüberführung an.

*** Wegen Fahrraddiebstahls festgenommen.**

In den Abendstunden des 2. 2. 1933 wurde vom Hofe des Grundstücks Horsthauser Straße 23 ein Damenfahrrad gestohlen. Als Täter konnte inzwischen ein junger Mann aus Herne ermittelt und am 15. 2. festgenommen werden. Er hat den Diebstahl des fraglichen Rades auch eingestanden. Ferner konnte ihm der Diebstahl eines Dynamos einer Fahrradbeleuchtung nachgewiesen werden, den er ebenfalls zugegeben hat. Bei dem Täter handelt es sich um einen jungen Burschen aus Herne.

*** Die Arbeitsgemeinschaft Preußischer Justizangestellten (Sitz Frankfurt a. M.)**

hielt am Freitagabend im Restaurant Buschmann eine Werbeversammlung ab, zu der alle Angestellten des Amtsgerichts Herne erschienen waren. Der Obmann der hiesigen Justizangestelltenschaft, Herr Rosenkranz, eröffnete die Versammlung und erteilte nach einer kurzen Begrüßungsrede dem Kollegen Schaefer aus Dortmund das Wort, der in längerer Ausführung klar umrissen und sachlich erläuterte, um was alle Justizangestellten besonders bei den Betriebsratswahlen am 24. März kämpfen müssen. Er zeigte, was die Arbeitsgemeinschaft Preußischer Justizangestellten schon geleistet habe und noch leisten müsse und werde. Er forderte, daß alle Angestellten sich einheitlich zusammenschließen müßten, um wirklich Positives zu erreichen. Die Kollegen Steinfürth, Dortmund, und Toenges, Essen, unterstrichen noch die Ausführungen des Vorredners. Ein gemütliches Beisammensein vereinigte hinterher eine zeitlang alle Versammlungsteilnehmer.

*** Der Verein schlesischer Landsleute Herne 1 und Umgegend**

feiert im Vereinslokal Jos. Wandt den 88. Geburtstag des Ehrenvorsitzenden Opa Fuckner. Bei seinem Erscheinen wurde er von den Spalier bildenden Mitgliedern mit dem landmännischen Gruß „Grüß die Heimat" aufs herzlichste begrüßt. Während die Kapelle Zimmer einen flotten Marsch spielte, wurde das Geburtstagskind auf den Ehrenplatz geleitet, der mit frischem Tannengrün und den schlesischen Landesfahnen festlich geschmückt war. Alsdann ergriff der 1. Vorsitzende Hch. Liebig das Wort zur Begrüßungs- und Glückwunschrede und überreichte im Auftrage des Vereins das Geburtstagsgeschenk in Form eines Frühstückskorbes. Der 1. Vorsitzende der Herner Arbeitsgemeinschaft, Landsmann Olbrich, überbrachte die herzlichsten Glück- und Segenswünsche der Herner Brudervereine. Die 1. Vorsitzende der Frauengruppe, Frau Grehl, gratulierte im Namen der Frauengruppe und überreichte ebenfalls einen Frühstückskorb. Ein von Maria Hübner vorgetragenes Gedicht wurde sehr beifällig aufgenommen. Von jungen Mädchen wurden einige sehr gut gelungene Reigen aufgeführt. Die Theaterabteilung brachte zwei köstliche Lustspiele zur Aufführung, die den größten Beifall fanden und zeitweise wahre Lachsalven auslösten. Mit einem Tanzkränzchen schloß die überaus gut verlaufene Veranstaltung.

*** Winterfest des Krieger- und Landwehrvereins Gysenberg-Sodingen.**

In den Räumen des Kameraden Wiesmann veranstaltete der Krieger- und Landwehrverein Gysenberg-Sodingen sein Winterfest, das einen guten Besuch aufwies. Die Veranstaltung stand ganz im Zeichen des Prinzen Karneval. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Pflüger, forderte in seinen Begrüßungsworten alle auf, einmal ihre Sorgen zu vergessen und sich restlos der Freude hinzugeben. So herrschte denn auch bald Jubel und Trubel, vor allem als Kamerad Theo Wiese das Präsidium erhielt. Die Hauskapelle „Die vier Trümpfe" aus Koblenz mit ihren vielseitigen Darbietungen, Theo Wiese mit Gesangsvorträgen, Kamerad Fischer mit humoristischen Vorträgen ließen die Wogen der frohen Festesstimmung immer höher steigen. Fein war auch die im heimischen Dialekt gehaltene Damenrede des Kameraden Wiese und seine Erinnerung aus der Börniger Franzosenzeit. Aber auch sonst war noch viel los. Im Gesellschaftszimmer auirlten die Tänzer und Tänzerinnen. Das bunte Bild wurde durch die unaufhörlich durch die Luft schwirrenden Luftschlangen noch erhöht. Auf der Kegelbahn herrschte ebenfalls Massenbetrieb, und man stand Schlange, um auch einmal seine Geschicklichkeit beweisen zu können. Hier zeigte sich das schwache Geschlecht verschiedentlich mit sehr beachtlichen Leistungen.

Um die Herner Schachmeisterschaft

Feldmann schlägt Rathai in der 14. Runde.

Die erwartete Sensation traf ein, Feldmann siegte gegen Rathai und sorgte so für ein ungewisses Finale. Rathai führt mit 11 Punkten und Feldmann hat 10½, jedoch hat Rathai für den Schluß leichtere Gegner als sein Konkurrent und dürfte Sieger werden. Mit je 9 Punkten folgen Schüßler und Tüting, mit je 8 Dalhof und Becker. Das Rennturnier wurde beendet, doch steht noch kein Gruppensieger fest. In Gruppe 1 kann Koppe, wenn er Pech hat, noch von Domann eingeholt werden, der noch eine Hängepartie erledigen muß. In Gruppe 2 gab es ein totes Rennen zwischen Kopetsch und Ridder. Ein Stichkampf über 2 Partien wird entschieden.

Hauptturnier.

Eine Kurzpartie lieferte Kempa gegen Haber. Letzterer verteidigte sich gegen das Damengambit recht schlecht und wurde im 15. Zuge mattgesetzt.

Holländisch verteidigte sich Feldmann gegen Rathai. Im Mittelspiel gewann Feldmann einen Bauern und hinterher im Endspiel den zweiten. Der Rest war Sache der Technik und Rathai gab nach über 70 Zügen auf.

Becker spielte gegen Maleska eine Gambitvariante der Italienischen Partie, kam aber bei bester Verteidigung nicht zum erhofften Angriff und mußte, um den Opferbauern zurückzuerhalten, das Brett fast ganz abholzen, so daß die Partie sich schon nach 12 Zügen im Turmendspiel befand. Einige ungenaue Züge Maleska brachten Becker in Stellungsvorteil, er gewann 3 Bauern und konnte nach 62 Zügen den Punkt buchen.

Im Damenbauerspiel zwischen Schröder und Tulibacki kam der Anziehende bald in Stellungsvorteil und gewann einen Bauern. Später jedoch, im Endspiel, beging Schröder einige grobe Fehler, verlor den Mehrbauern und dazu die Qualität. Die nun mehrige Gewinnstellung führte Tulibacki auch zum Siege, und Schröder gab nach 56 Zügen auf.

Sehr bewegt war die unregelmäßige Partie zwischen Dalhof und Schönberger. Dalhof rochierte lang und beide Gegner eröffneten den Bauernsturm gegen die feindliche Königsstellung. Dalhof drang unter Figurenopfer ein und fand nicht die beste Fortsetzung des Angriffs. Schließlich löste sich die Sache in Wohlgefallen auf und man gab sich mit „neugegründeten" Damen Dauerschach.

Kurz war das Damenbauerspiel Schaldach — Miekus. Im Mittelspiel gewann Schaldach einen Bauern und bekam die bessere Stellung. Dann beging Miekus einen groben Fehler. Er ließ im 24. Zuge einen Turm einstehen und gab deshalb sofort auf.

Unregelmäßig war die Partie Tüting — Schmidt. Im Mittelspiel gewann Tüting durch eine nette Kombination zwei Figuren für einen Turm und später noch die Qualität. Dieser Mehrbesitz genügte zum Gewinn und Schmidt streckte nach 32 Zügen die Waffen.

Postert trat vom Turnier zurück. Da die gespielten Partien gelten, werden die restlichen den Gegnern kampflos zugeschrieben. So kam diesmal Schüßler ohne Arbeit zu einem Punkt.

Hasenpusch trat gegen Spee nicht an. Kampflos gewonnen für Spee.

Stand nach der 14. Runde.

Rathai 11, Feldmann 10½; Schüßler, Tüting 9; Dalhof, Becker 8½; Schröder, Spee 8; Tulibacki 7½; Kempa 7; Maleska, Miekus 6; Schönberger 5; Schaldach, Schmidt 4½; Hasenpusch 3½; Haber 3.

Nebenturnier.

Gruppe 1: Koppe verlor gegen Hagedorn, ebenso Mikolajzak gegen Haber. Abgebrochen und vertagt wurde die Partie Domann — Kruk.

Gruppe 2: Kopetsch siegte gegen Brömmel und Ridder verlor gegen Tara. B. d. Horst war spielfrei.

Schlußstand:

Gruppe 1: Koppe 3½; Domann 2½ und 1 H; Haber, Hagedorn 2½; Kruk 7 und 1 H; Mikolajzak 1.

Gruppe 2: Kopetsch, Ridder 3; Tara, v. d. Horst 2; Brömmel 0.

Die 15. Runde

des Stadtmeisterturniers wird kommenden Freitag ausgetragen. Als Gegner treffen sich: Tulibacki — Schüßler, Feldmann — Schröder, Maleska — Rathai, Miekus — Becker, Haber — Schaldach, Schönberger — Kempa, Hasenpusch — Dalhof, Schmidt — Spee. Tüting ist spielfrei.

Briefkasten

Anfragen an unserm Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen sein, ebenso muß die letztgültige Antwort besorgt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

W. W. Leidet man, weil die Kopfhaut zu trocken an den lästigen Schuppen, so muß das Haar vor dem Waschen zunächst gründlich ausgebürstet werden, und zwar teilt man es dazu am besten in vier Teile die man gründlich mit der Bürste bearbeitet. Darauf lockert man mit einem Kamm die Schuppen und bürstet man abermals, bis das Haar sauber ist. Dann taucht man eine kleine Bürste in erwärmtes Olivenöl und reibt damit die Kopfhaut. Hierauf ist ein Handtuch in heißem Wasser auszuwringen und dicht um den Kopf zu wickeln. Nach 10 Minuten nimmt man das Handtuch ab, taucht es wieder in heißes Wasser und schlingt es abermals um den Kopf. Dies Verfahren wiederholt man mehrmals und läßt das Handtuch schließlich am Kopf abkühlen. Hierauf massiert man die Kopfhaut mit den Fingerspitzen und wäscht nun das Haar mit einer flüssigen Seife und warmem Wasser. Es ist danach sehr gut mit lauwarmem Wasser nachzuspülen und nach dem Trockenwerden noch kräftig zu bürsten. Leidet man an Schuppen, so soll man diese Behandlung mindestens acht Tage wiederholen, vor allem aber soll man dann das Haar glatt tragen und es nicht etwa ondulieren lassen. Denn wenn auch ondoliertes Haar gefälliger aussehen mag, verführt es doch dazu, es weniger zu bürsten und zu kämen, so daß die Schuppenbildung natürlich unterstützt wird. Ondulieren des Haares ist erst möglich, wenn alle Schuppen beseitigt sind.

20jähriger Abonnent. Vielfach ist es so, daß ein Untermieter, der verheiratet ist und Kinder hat, sich aus an der Reinigung beteiligt ist, weil schließlich bei diesem fast genau soviel Menschen aus- und eingehen wie bei jedem anderen Mieter auch. Mieteinigungsämter sind der Ansicht, daß der Untermieter mitzureinigen hat, sobald ihm Trockenboden- und Kellerbenutzung gestattet ist.

Interessante Vorführungen bei der Firma Gebr. Sinn G. m. b. H. Herne

In den Geschäftsräumen der Firma Gebr. Sinn G. m. b. H. finden während der Kurzwarentage praktische Vorführungen einer Putztasche etc. statt. Es ist erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit der Vorführende alles, was es im Haushalt gibt, blitzblank putzt, auch wenn die Sachen noch so beschmutzt sind, und zwar ohne Fensterleder, ohne Wassereimer, ohne Seife. Der Anschaffungspreis ist so gering, daß sich der dafür angelegte Betrag schon bei mehrmaligem Gebrauch bezahlt gemacht hat. Die Vorführungen finden täglich bis auf weiteres statt. Eine Besichtigung, die ohne jeden Kaufzwang erfolgen kann, ist jedermann zu empfehlen.

Stadttheater Dortmund

Montag, 20. Februar, 20 Uhr: Richard Wagner-Abend.
Dienstag, 21. Febr., 20 Uhr: „Orpheus in der Unterwelt"
Mittwoch, 22. Februar, 20 Uhr: Die Marneschlacht.
Donnerstag, 23. Februar, 15.30 Uhr: Das Konzert; 20 Uhr: Carmen.
Freitag, 24. Februar, 20 Uhr: Alt-Heidelberg.
Samstag, 25. Februar, 19.30 Uhr: Boris Godunow.
Sonntag, 26. Februar, 15.30 Uhr: Cavalleria rusticana, hier auf: Der Bajazzo; 20 Uhr: Orpheus in der Unterwelt.

Gewinnauszug

5. Klasse 40. Preuß.-Süddeutsche (266. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 17. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

1 Gewinne zu 10000 M. 38717 65402 224080
10 Gewinne zu 5000 M. 6406 27344 290511
298326 306457
28 Gewinne zu 3000 M. 47439 91460 166766
175620 187669 244172 258422 260508 263401
265388 327139 335008 345468 357576
62 Gewinne zu 2000 M. 15593 38510 44894 50263
50434 56955 72038 74759 88111 107351 136720
152953 159938 159967 165543 191717 218650
219512 284779 286774 324204 333738 351199
361831 365371 377958 389270 393227 396952
397815 399416
104 Gewinne zu 1000 M. 3981 14747 27563 31068
35164 56307 59008 60227 61817 65399 85684 91245
93559 110627 118902 120895 121078 149148
153697 155419 163549 164395 187158 188895
198445 201311 201681 205801 206378 211809
220550 245455 256317 264316 264361 270272
280076 291712 295350 304353 305393 327507
328289 338532 341809 346495 361981 376767
378804 385599 392274 397012
209 Gewinne zu 500 M. 11409 11626 14001 15166
22080 29565 31218 33878 39619 46742 50617 51214
59696 64221 66178 66975 70681 71869 76907 79654
80086 81802 85319 87814 89324 89908 113879
117816 121451 125945 128771 130522 132013
132519 139554 141827 145611 149815 150380
158528 170022 171125 171298 171385 172703
179239 183598 186901 188958 190372 193755
199298 201376 202855 203476 205806 212390
225539 232261 235074 237067 237887 244638
246391 246454 256770 259798 260253 265667
268988 267597 268221 274200 276520 279583
282423 284500 286762 290257 291206 302022
322324 322766 323959 325830 334559 337736
341506 345561 351690 355272 362957 365389
365732 365956 366413 366188 372863 377168
378139 380833 385375 395426 396680

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 91565
6 Gewinne zu 5000 M. 166377 297267 327211
28 Gewinne zu 3000 M. 8351 73003 112342
28109 137591 189204 220368 [illegible] [illegible]
359569 381944 392089 395855 317358
56 Gewinne zu 2000 M. 2301 7630 24585 33057
42226 100144 108943 120283 156996 171720
197970 200863 207853 213018 215458 232994
232544 276523 277847 282934 285792 288917
332833 337223 363604 372411 389452 393376
144 Gewinne zu 1000 M. 1947 5908 6492 10811
16372 26817 28530 30228 30336 63468 86260 89529
99910 110958 114690 116018 116950 117449 118334
119567 124798 131716 138767 140252 140998
145561 147994 157100 158148 159630 169324
182395 189690 191508 193892 200803 207428
211456 211479 212674 226658 239178 245032
256925 256547 264488 275410 284230 293314
294674 297890 298019 298800 306984 309601
316500 318390 322215 322381 330288 334655
340537 340957 345512 357952 361421 369439
377309 390434 398773 399030 399763
192 Gewinne zu 500 M. 297 14673 15550 16321
19299 19770 21811 22152 22904 24219 36191 44339
44619 47784 63169 64889 64957 66028 70227 78865
81500 84228 85640 86318 87051 89710 99027 99120
115072 119250 120557 120848 121747 129740
135313 135362 139183 145393 148931 152007
156316 161669 161965 163168 165332 176833
180912 186276 187884 193512 196988 205186
212737 214755 214779 214888 224621 225080
228783 230002 240193 244010 244395 244803
245391 260902 263630 271754 274737 276955
288008 292105 302586 304174 319525 326717
333901 333965 335216 337336 347477 353415
357152 362097 363567 372299 376849 376880
391178 395781 398409 402514 403787 404467

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 77000, 8 zu je 50000, 22 zu je 25000, 128 zu je 10000, 282 zu je 5000, 664 zu je 3000, 2006 zu je 2000, 40 0 zu je 1000, 6760 zu je 500, 19908 zu je 400, u. 100 Schlußprämien zu je 8000 M.

Das Erkennen

Vielleicht haben Sie in fernen Jugendtagen auch mal großen Erfolg gehabt mit der Rezitation des schönen Gedichts „Das Erkennen" von Vogl. Onkel Bogumil benutzte den Umstand, daß dieses Gedicht von Loewe in Musik gesetzt worden ist, dazu, es jeden Sonntagabend mit gefühlvoll tremolierendem Bariton im trauten Familienkreise vorzusingen. Sie erinnern sich, daß da von einem Wanderburschen die Rede ist, der bei seiner Rückkehr ins Heimatstädtchen von niemand erkannt wird. „So sehr hat die Sonn' ihm verbrannt das Gesicht". Die einzige, die ihn schließlich doch erkennt, ist sein altes Mütterchen.

Das Gedicht ist ebenso schön, wie die Musik. Aber meiner Ansicht nach fehlen noch Dichter und Komponist für den unglücklichen Menschen, der mit diesem Wanderburschen verwandt ist. Bei ihm liegt der Fall allerdings umgekehrt. Dafür ist er umso tragischer. Es handelt sich nämlich um den Mann, der niemand erkennt. Ich weiß nicht, ob Sie sich dieses Leiden vorstellen können. Lassen Sie sich gesagt sein, daß die seelischen Qualen eines solchen Unglückswurmes nur annähernd in Worten wiedergegeben werden können. Er leidet unter dem bitteren Gefühle des Verkanntseins und außerdem unter dem eines schweren geistigen Defekts. Für diesen armen Wanderburschen möchte ich in aller Bescheidenheit — wenn keine Lanze, so doch eine Feder brechen.

Es soll hier nicht die Rede sein von den Leuten, die niemand erkennen, weil sie kurzsichtig sind. Das hat man rasch heraus, auch wenn sie keine dicken Brillengläser tragen. Ich spreche von denen, die sonst mit allen gesunden Sinnen begabt sind, die aber irgendwo im Ablauf der gehirnlichen Funktionen ein Manko haben müssen. Ich weiß genau, wie das ist, denn ich gehöre selber zu dieser Klasse der Minderwertigen. Praktisch dargestellt, sieht die Sache etwa so aus:

Sie sitzen am Sonntagabend am Stammtisch „Sorgenlos" und lernen hier den armen Wanderburschen kennen, den Ihr Freund Hermann mitgebracht hat. Sie unterhalten sich mit ihm höchst angeregt über Kindererziehung oder Brieftaubenzucht oder die verschiedenen Biersorten. Er wird Ihnen von Stunde zu Stunde sympathischer, und es fehlt nicht viel, daß Sie beim späten Heimgange das brüderliche „Du" austauschen. Zuhause schwärmen Sie der Gattin noch eine Weile vor von dem netten, sympathischen Menschen, den Sie kennengelernt haben, und freuen sich, daß es noch verständnisvolle Seelen gibt, die sich für Brieftauben oder Meisterschaftsspiele interessieren.

Am nächsten Mittag kommt Ihnen der arme Wanderbursche zufällig entgegen. Freudestrahlend sehen Sie ihn herannahen. Sie schwenken von weitem den Hut . . . Aber was ist das? Der arme Wanderbursch macht ein verblüfftes Gesicht, sieht sich erst um, ob er gemeint ist, und zieht dann verlegen seinen Deckel. Warum tut er so, als kenne er einen nicht wieder? Sie sind entrüstet und schreiten verärgert weiter. Wie man sich doch in so einem Menschen vertun kann! Das ist mir doch noch nie passiert!

Also ziehen Sie ergrimmt Ihres Weges mit dem Vorsatze, heute noch Ihren Freund Hermann anzurufen und ihm mitzuteilen, was für einen ungehobelten Flegel er da mitgebracht hat. Der arme Wanderbursch aber trottet verdattert und mit roten Ohren weiter. Er überlegt während der nächsten Viertelstunde fieberhaft: „Woher kennt der mich? Woher kenn' ich den? Ist das nicht der kleine Müller von Horsthausen, den ich mal auf dem letzten Stiftungsfest kennen gelernt habe? Oder der Bräutigam von Adele? Halt! Ich hab's! Es ist ja unser Postbote. Ich habe ihn nur nicht erkannt, weil er in Zivil war. Ach, daß ich gar kein, absolut kein Gedächtnis für Gesichter habe. Na, morgen kriegt er zwanzig Pfennige Trinkgeld, und dann ist er wieder gut."

Getröstet schreitet er aus. Am Abend fragt ihn sein Vetter Hermann mütend, warum er Herrn Mehlkorn nicht gegrüßt habe. „Vier Stunden quatscht ihr über belgische Riesen und am nächsten Mittag willst du ihn nicht mehr kennen!" Der arme Wanderbursch ist zerschmettert. Natürlich, es war Herr Mehlkorn. „Mann, wo hattest du bloß deine Augen!"

Von solchen und ähnlichen Begebnissen könnte ich Ihnen noch lange erzählen. Ich gehöre ja selber zu den armen Wanderburschen, zu jenen unglücklichen Lebewesen, hinter denen her die Nachbarn zu flüstern pflegen: „Der Pinsel, warum grüßt er nicht?" Kommt einem so etwas zu Ohren, dann beteuert man verzweifelt seinen optischen Defekt. Aber vergebens. Ich kenne Leute — vornehmlich sind es Männer —, die schon 10 Jahre im gleichen Hause wohnen und ihr Gegenüber nicht erkennen, wenn sie den Mann nicht zufällig in der Haustür stehen sehen. Sie glauben es nicht, daß man sich durch solches Gebrechen manche Sympathie verscherzen kann. Das ist bitter. Schlimmer noch ist das Gefühl der dauernden Unruhe, wenn mir a. W. über die Straße gehen. Bei jedem, der uns entgegen kommt, fragen wir uns im stillen aufgeregt: „Kennst'n nu oder kennst'n nich?" Man setzt dann rasch ein neutral-freundliches Gesicht auf, wenn der andere lächelt oder gar die Hand hebt, kann man ihm zuvorkommen und jovial rufen: „Guten Morgen, Herr Schmidt!" Es war freilich nicht Herr Schmidt, sondern Herr Gutebrecht, der im gleichen Hause wohnt. Aber man hat doch wenigstens gegrüßt.

Eine Zeitlang habe ich mir aus der Klemme geholfen, indem ich dauernd alle Leute gegrüßt habe, von denen ich annahm, daß ich sie kennen müßte. Das hat mir vereinzelten Dank, zumeist aber erstaunte Blicke, bei einigen Damen sogar sichtliche Empörung eingetragen. Außerdem kann man durch solch vereinfachtes Verfahren leicht in den Verdacht kommen, schwerwiegende andere Defekte zu haben.

Sie sehen, wir a. W. haben's nicht leicht. Vielleicht tragen diese Zeilen etwas zur Aufklärung bei über die seelischen Nöte dieser unglücklichen, wenn sonst auch achtbaren Mitmenschen. Ich persönlich freue mich auf den Sommer. Dann gehe ich hutlos durchs Land und lächele jeden an, der mir begegnet. Vielleicht gründe ich auch den V. d. a. W. (Verband der armen Wanderburschen). Meine Frau sagte, ich würde 1. Vorsitzender. Denn gestern morgen habe ich meine Schwiegermutter nicht gegrüßt. Das hatte aber — unter uns gesagt — andere Gründe. Ih

Auf dem Unionplatz unterlag Schalke 04

Runde der Zweiten

Schalke 04 — V. f. B. Aachen 6:9

Der Schiedsrichter kam von Göttingen. Es sind ausgewählte Männer, es sollen wenigstens solche sein. Dieser aber hatte den durchschnittlichen Schiedsrichtern nichts voraus. Im Gegenteil, er benachteiligte Schalke 04 schwer. Man kann nicht sagen, absichtlich, aber gegen Neulinge hat man immer ein Vorurteil, über das man sich selbst keine Rechenschaft geben konnte. Ueberhaupt war der Schiedsrichter mit 13-Meter-Würfen schnell bei der Hand. Drei an der Zahl, und merkwürdigerweise hielt der Schalker Tormann jeden dieser Würfe. Gewiß eine achtbare Leistung, die nicht alltäglich wiederholt werden kann. Die Schalker waren im Kombinationsspiel den Aachenern um eine Kleinigkeit unterlegen, nicht aber an Wurfkraft. Allerdings hatten die Schalker mit ihren Torwürfen reichliches Pech. Nur die Strafwürfe führten fast in allen Tonen zum Erfolg. Der Platz war überdies schwach besucht.

Schalke 04 geht durch einen Strafwurf durch den Halblinken in Führung. Der Halbrechte der Aachener antwortet mit einem scharfen Wurf, den aber der Schiedsrichter annulliert. Doch erzielt der Linksaußen in prächtiger Weise den Ausgleich. Einige Ecken für Aachen werden erzielt. Durch den Mittelstürmer von Aachen fällt das zweite Tor für den Gast. Der Tormann von Aachen übertritt die Torlinie; Strafstoß, Halblinker von Schalke führt ihn aus. Er sitzt. Der Rechtsaußen von Schalke verhilft seinen Farben zum Führungstreffer. Der Halbrechte von Aachen verwandelt das Ergebnis in ein 4:3-Resultat, der Linksaußen erhöht auf 6:3. Nach der Halbzeit hat Schalke mehr vom Spiel, aber ein unglaubliches Pech mit seinen Torschüssen. Es heißt 8:3 für Aachen. Schalke zieht durch den Linksaußen und einen Strafwurf vom Halblinken auf 8:5 nach. Aachens Halblinker schafft das 9:5, der Schalker Halblinke holt ein Tor auf: 9:6. Das Ergebnis des Kampfes hätte ebensogut auch umgekehrt lauten können. Die ausgeglichenere Mannschaft stellte allerdings Aachen.

Andere Ergebnisse

Kray 04 — Preußen Essen 2:7.
Viktoria Recklinghausen — Röhlinghausen 5:4.
Reichsbahn Wanne — Sp. Vg. Herten 2:2.
Jahn Holsterhausen — Arminia Eickel 6:4.
Germania Stuckenbusch — TV. Eickel 2:8.
Preußen Wanne — Rasensport Bochum 1:0.
Herwelt-Dorsten — Gelsenkirchen 07 3:2.
WTSV. Gelsenkirchen — Union Gelsenkirchen 1:3.
Schalke 96 — Centrum Wattenscheid 7:3.

Ein schweres Jahr für den Trabersport

Generalversammlung des Westdeutschen Traber-Zucht- und Rennvereins e. V. Gelsenkirchen

Der Westdeutsche Traber-Zucht- und Rennverein e. V. Gelsenkirchen hielt in seinem neuen Kasino auf der Trabrennbahn seine diesjährige Generalversammlung ab.

Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr E. Rienhausen, Gelsenkirchen, begrüßte die Erschienenen und leitete die Versammlung.

Der Geschäftsführer des Vereins, Herr A. Neumann, verlas den Geschäftsbericht, dem an bemerkenswerten Einzelheiten folgendes zu entnehmen ist:

Die zu Beginn des verflossenen Geschäftsjahres bereits erwartete Klärung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage trat leider nicht ein. Nachdem die Renntage am 1. und 3. Januar 1932, von denen wir uns vorher eine Aufbesserung unserer Finanzen versprochen hatten, durch die Ungunst des Wetters unsere Hoffnungen vollständig in das Gegenteil verwandelten, stand der Verein nach dem 1. Viertel des Jahres 1932 finanziell nicht sehr günstig.

Der Vorstand des Vereins war nach verschiedenen Sitzungen und Verhandlungen mit der Stadtverwaltung Gelsenkirchen sich darüber einig, daß der Rennbetrieb im Interesse der westdeutschen Traberzucht und des Trabersports, der Besitzer und Züchter, sowie des Personals weiter geführt werden müsse. Radikaler Lohn- und Gehaltsabbau, Verringerung des Personals, Herabsetzung der Unkosten, Einsparungen auf allen Gebieten, mit diesem Programm ging es in die neue Rennsaison. Daß hierbei leider die Rennpreise und Züchterprämien nicht verschont werden konnten, ließ sich nicht umgehen. Nur dadurch, daß dies Programm das ganze Jahr hindurch strikte durchgeführt wurde, war es möglich, den Verein über die Krise hinwegzubringen.

Hierbei darf jedoch nicht vergessen werden, daß der Stadtverwaltung Gelsenkirchen ein Sonderdank gebührt.

Der Verein, als Mittelpunkt des trabersportlichen Geschehens in Westdeutschland, hat um seinen Fortbestand schwer kämpfen müssen.

Der gesunde Optimismus des Vorstandes wurde leider nicht auch durch eine Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse belohnt. Totoumsatz und sonstige Einnahmen gingen auch im vergangenen Jahre noch weiter zurück. Bei den im Verhältnis zum Durchschnittsumsatz hohen, sonst aber geringen Rennpreisen, war es einer Menge von Besitzern nicht zu verdenken, daß sie sich mit guten Pferden auf Gastreisen nach Hamburg und Berlin begaben. Wie aber auch hier festzustellen ist, hat sich die westdeutsche Zucht aber auch dort ehrenvoll geschlagen und manchen großen Erfolg eingeheimst. Daß unsere Rennen selbst zeitweilig Mangel an wirklich guten Pferden litten und dadurch den Besuchern gegenüber an Interesse einbüßten, war durch die Verhältnisse bedingt und mußte hingenommen werden.

An Beihilfen wurden uns zu Beginn des Jahres von der Obersten Behörde für Traber-Zucht und -Rennen Berlin 5000 RM. und später aus Mitteln des staatlichen Traberzuchtfonds 3500 RM. zur Aufbesserung der Rennpreise zur Verfügung gestellt.

Für die 22 Renntage des Geschäftsjahres 1932 mit 163 abgehaltenen Rennen wurden insgesamt 2327 Nennungen abgegeben. Es starteten 1561 Pferde, also durchschnittlich 9,6 Prozent. Da der Durchschnittsprozentsatz des Vorjahres 9,4 betrug, ist hier eine kleine Besserung zu verzeichnen.

Erzielte Bestleistungen:

2jähr. Xiphias 1:27,4 (Daza 1:33,9); 3jähr. Hilde S. 1:29,4 (Mohammed 1:27,9); 4jahr. Mohammed 1:27,5 (Jaylina 1:27,5); 5jähr. und ältere: Hengste: Benker 1:26 (Peter Mochester 1:24); Stuten: Manschette 1:25,9 (Miß W. 1:24,1). In Klammern die Leistungen im Vorjahre.

Der zweijährige Xiphias stellte einen Bahnrekord für seine Altersklasse auf. Der schnelle, aus dem Gestüt Elten stammende David Guy-Sohn ist mit einer Leistung von 1:25,3 im gleichen Jahre auch der beste Zweijährige Deutschlands.

Die Einnahmen des Vereins aus dem Totalisatorbetrieb wurden in vollem Umfange wieder für den Rennsport und die Landespferdezucht verwandt.

Am 3. Oktober 1932 fand die alljährlich angesetzte Prämiierung von Jährlingen, Hengsten und Stuten auf der Rennbahn statt.

Es wurden insgesamt 12 Hengste und 12 Stuten prämiiert und zwar als bester Hengst:

Young Bacon, F. H. v. Guy Bacon — Orientale. Besitzer und Züchter: Frau A. Alkemade, Elten.

Als beste Stute:

Hambula, F. St. v. Peter Duffy — Saraband. Besitzer und Züchter: Frau A. Alkemade, Elten.

Die Prämie von 3500 RM. wurde aus Mitteln der staatlichen Traberzuchtkommission zur Verfügung gestellt.

Die Herren Preisrichter, sowie der ebenfalls bei der Prämiierung anwesende Herr Dr. Wagner, Berlin, teilten schriftlich und mündlich mit, daß das hier vorgestellte und prämiierte Pferdematerial fast in jeder Beziehung besser gewesen sei als in Berlin und Hamburg.

Allen Züchtern und Besitzern für die Unterstützung in dieser Angelegenheit unseren Dank.

Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß das Endresultat des Jahres trotz eines geringen Verlustes befriedigend ausgefallen ist. Daß dies jedoch nur durch die Unterstützung aller interessierten Kreise, vor allem der Besitzer, möglich war, soll nicht vergessen werden und hoffen wir, daß das gute Einvernehmen zwischen den Besitzern und dem Verein auch im neuen Jahre bestehen bleibt, zum Wohle unserer, der westdeutschen Tradersache.

Dann gab der Vorsitzende den Kassenbericht, Gewinn- und Verlustrechnung und Bilanz bekannt; diese wurden von dem Vorsitzenden genehmigt und dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Für das Jahr 1933 sind dem Verein vom Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Berlin, wie in den Vorjahren

22 Renntage

bewilligt worden. Auf unseren Antrag wurden vom Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen folgende Termine bewilligt: 5., 12., 19., März; 16., 17., 23. April; 7., 14. Mai; 18., 25., 29. Juni; 9., 23., 30. Juli; 6., 13. August; 10., 17. Sept.; 1., 8., 22. Oktober; 5. November.

Das Eintrittsgeld und der Jahresbeitrag wurden für 1933 auf je 30 RM. festgesetzt.

Das Vereinsschiedsgericht setzt sich für das Rennjahr wie folgt zusammen: Vorsitzender: Herr Rechtsanwalt Dr. Wagenknecht, Dortmund. Mitglieder: Herr Fr. Kramer, Essen-Ruhr, Herr Fr. Hellmann, Gelsenkirchen, Herr A. Voß, Bochum. Stellvertr. Mitglieder: Herr H. Bisdorf, Wevelinghofen, Herr Direktor A. Finke, Gelsenkirchen, Herr H. Herbert jun., Haus Böing b. Kamen.

Zu Punkt 6 wurden einige Anträge des Vereins Rhein.-Westf. Traber-Besitzer und Züchter e. V., Recklinghausen, in denen es sich hauptsächlich um Festsetzung der Rennpreise für die neue Saison handelte, besprochen.

Mit Dank an die Anwesenden für das gezeigte Interesse konnte die Sitzung um 18,05 Uhr geschlossen werden.

An dieser Stelle sei schon besonders darauf hingewiesen, daß der Verein Jahreskarten 1. Tribüne zum Preise von 25 RM. ausgibt, die zum Besuch von 22 Renntagen in Gelsenkirchen und 6 Renntagen in Recklinghausen berechtigen. Diese Karten sind schon jetzt in der Geschäftsstelle des Vereins, Gelsenkirchen, Weststr. 1, zu haben.

Trabrennen zu Hamburg-Farmsen.

Rennen 1: 1. Windhund. 2. Vitus. 3. Adalbert. 4. Intrige. Toto: Sieg 55, ital. 168, Platz 70, 34, 52. 21:10.
Rennen 2: 1. Quos Ego. 2. Landita. 3. Edelmann. 4. Jgo Somm. Toto: Sieg 59, ital. 681, Platz 17, 32, 14, 18:10.
Rennen 3: 1. Ernte. 2. Peter. 3. Melanie. Toto: Sieg 25, ital. 125, Platz 16, 50, 27:10.
Rennen 4: 1. Ellie. 2. Landito. 3. Alfinde Lee. 4. Pellus. Toto: 122, ital. 54, Platz 19, 17, 14, 16:10.
Rennen 5: 1. Dollarfürst. 2. Richthofen. 3. Elisabeth K. Toto: Sieg 159, ital. 51, Platz 28, 14, 17:10.
Rennen 6: 1. Dempfen. 2. Lisle. 3. Aian. Toto: Sieg 21, ital. 110, Platz 15, 32, 18:10.
Rennen 7: 1. Oceana. 2. Frieda St.. 3. Omar. Toto: Sieg 51, ital. 41, Platz 15, 15, 13:10.
Rennen 8: 1. Henry. 2. Rex I. 3. Long Lisle. 4. Long Florian. Toto: Sieg 236, ital. 71, Platz 53, 23, 34, 35:10.

Rennen zu Cannes.

1. Rennen: 1. Antiaris (G. Gigant). 2. Marcillo. 3. Colas Legend. Toto: Sieg 47, Platz 25, 103:10. Ferner liefen 3 Pferde.
2. Rennen: 1. Checkitafoai (M. Rasselet). 2. Queens Secret. 3. Grey Bachelor. Toto: Sieg 57, Platz 28, 19:10. Ferner liefen 4 Pferde.
3. Rennen: 1. Pollwoog (M. Mathiet). 2. Torfou. 3. Juracon. Toto: Sieg 48, Platz 17, 23, 16:10. Ferner liefen 5 Pferde.

Rennen zu Auteuil.

1. Rennen: 1. Poleur (M. Brunet). 2. Reseda. 3. Roi du Monde. Toto: Sieg 225, Platz 63, 25, 50:10. Ferner liefen 7 Pferde.
2. Rennen: 1. Petit Diable (L. Riaudot). 2. The Saraceu. 3. Mariann. Toto: Sieg 45, Platz 16, 23, 20:10. Ferner liefen 10 Pferde.
3. Rennen: 1. Manerbio: (R. Lod). 2. Montecassino. 3. Vern Fast. Toto: Sieg 88, Platz 26, 27, 26:10. Ferner liefen 6 Pferde.
4. Rennen: 1. Le Firmament (M. Bonaventure). 2. Roi de Trefle. 3. Jacob. Toto: Sieg 27, Platz 16, 20:10. Ferner liefen 3 Pferde.
5. Rennen: 1. Gaval (R. Tremeau). 2. Frisauette II. 3. Artilleur. Toto: Sieg 17, Platz 11, 15:10. Ferner liefen 2 Pferde.
6. Rennen: 1. Damato (R. Dubus). 2. Double Kit. 3. Challenger. Toto: Sieg 29, Platz 16, 16:10. Ferner liefen 2 Pferde.

Rundenspielerei in Stuttgart

Das Stuttgarter Sechstagerennen war am Sonntagabend mit 3000 Zuschauern nicht besonders gut besucht. Es gab eine Rundenspielerei im wahrsten Sinne des Wortes, denn nicht weniger als 40 Runden wurden gewonnen. Tietz-Preuß brachten sich hierbei mit zwei Runden Vorsprung an die Spitze. Um 22 Uhr waren 1134,700 Klm. gefahren und das Feld stand: 1. Tietz-Preuß 155 P. Zwei Runden zurück: 2. Pijnenburg-Richli 289 P., 3. Kilian-Pützfeld 221 P., 4. Wambst-Mouton 45 P. Vier Runden zurück: 5. Umbenhauer-Funda 149 P. Fünf Runden zurück: 6. van Kempen-Resiger 171 P., 7. Hürtgen-Göbel 107 P., 8. Linari-Finale 70 P. Sechs Runden zurück: 9. Gilgen-Bühler 88 P. Sieben Runden zurück: 10. Oesterreich-Altenburger 45 P. 11 Runden zurück: 11. Reinländer-Sienig 35 Punkte.

Milderung der Rentenkürzungen

Neue sozialpolitische Notverordnung

TU **Berlin**, 18. Februar 1933.

Die Notverordnung zur **Milderung von Härten in der Sozialversicherung und in der Reichsversorgung** ist heute mittag vom Reichspräsidenten unterzeichnet worden. Im wesentlichen enthält die Verordnung die in den letzten Tagen schon verschiedentlich in der Presse genannten Bestimmungen und vor allem Vorschriften, **die Erleichterungen für die Kriegsopfer** darstellen. Die **in der Notverordnung im einzelnen vorgesehenen Maßnahmen stellen einen Mehraufwand von etwa 27 bis 29 Millionen RM. dar.**

Den Hauptanteil davon, etwa 15 Millionen, machen die neuen Bestimmungen über

die Invaliden- und Kriegsopferrenten

aus. Die in der Notverordnung vom 14. Juni vorigen Jahres enthaltenen sogenannten Ruhensvorschriften, die ein Ruhen der Rente aus der Invalidenversicherung für den Fall anderer Rentenbezüge vorsahen, sind erheblich gemildert worden, und zwar in der Form, daß zum mindesten ein Drittel der Renten zahlbar bleibt. In Zukunft dürfen höchstens 50 RM. der Invalidenrente ruhen bleiben.

Weitere 8 bis 10 Millionen Mehrausgaben sind dadurch bedingt, daß in Zukunft das

Höchstalter für den Empfang von Kinderzulagen und Waisenrenten

16 Jahre (bisher 15 Jahre) beträgt. Bestehen bleiben daneben die Bestimmungen, die für Jugendliche in der Berufsausbildung die Weiterzahlung bis zum vollendeten 21. Lebensjahre vorsahen.

Im zweiten Teil der Notverordnung ist dann eine Reihe von Erleichterungen, die im Verwaltungswege erfolgen sollen, in Aussicht genommen. Vor allem handelt es sich dabei darum, daß

diejenigen Kriegsopfer,

deren Rente durch Kapitalabfindung abgelöst worden ist, und die in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Not geraten sind, in Zukunft Unterstützungen bis zu 500 RM. jährlich durch die Versorgungsämter erhalten können. In besonderen Fällen kann diese Unterstützung durch Genehmigung des Reichsarbeitsministeriums erhöht werden. Man rechnet dabei mit einen Gesamtbetrage von 1 bis 2 Millionen. Ferner ist eine Reihe von Milderungen für die Kriegerwitwen vorgesehen, die Zusatzrenten für Kinder und Angehörige erhielten. Diese Milderungen machen ebenfalls einen Betrag von 1 bis 2 Millionen Mark aus. Dazu kommen noch etwa 150 000 bis 250 000 Mark Zuschüsse für studierende Kriegerwaisen.

Von zuständiger Stelle wird in diesem Zusammenhang eine Münchener Blättermeldung als absolut unrichtig bezeichnet, wonach die Ablehnung der **Aufhebung der 50-Pfg.-Krankenscheingebühr** im Reichskabinett durch eine ausdrückliche Stellungnahme des Reichskanzlers veranlaßt worden sei, der den nationalsozialistischen Antrag zu Fall gebracht habe. Von zuständiger Seite wird festgestellt, daß 1. die Aufhebung der 50-Pfg.-Krankenscheingebühr nicht abgelehnt worden ist, und daß es 2. unwahr ist, zu sagen, der Reichskanzler habe den nationalsozialistischen Vorschlag zu Fall gebracht. Das Gegenteil ist richtig. Der Reichskanzler hat sich gemeinsam mit seinen nationalsozialistischen Ministerkollegen ausdrücklich für diesen Vorschlag eingesetzt; ein Beschluß ist überhaupt noch nicht erfolgt.

Wann werden die Versprechungen erfüllt?

Nicht besser kann Theorie und Praxis in der nationalsozialistischen Politik gekennzeichnet werden als durch die Fragestellungen von Dr. Baumgartner in der „Bayr.-Volkspartei-Corresp." vom 13. Februar. Er knüpft dabei an die Rede des Reichskanzlers Hitler im Sportpalast am 10. Februar und vor allem an den Satz: **„Wir wollen nicht lügen und wir wollen nicht schwindeln. Ich habe es deshalb abgelehnt, jemals billige Versprechungen zu geben."**

Dann fährt Dr. Baumgartner fort:

„Da in der Partei Hitlers nach seinem eigenen Geständnis nichts ohne seinen Willen geschieht, seien in folgendem nur einige

Versprechungen für die Landwirtschaft

angeführt:

1. Sofortige Kontingentierung für die landwirtschaftlichen Produkte. (Ultimatum an Herrn v. Papen: Wir verlangen daher, daß spätestens 14 Tage vor der Wahl die Kontingentierung durchgeführt wird oder wir müssen annehmen, daß die ganzen Maßnahmen zum Schutze der Landwirtschaft nichts anderes sind, als ein großangelegter Wahlschwindel." „Nat.-Soz. Landpost", 23. 10. 1932).
2. Aufhebung sämtlicher Notverordnungen und der Notverordnungen des Herrn v. Papen („Wir Nationalsozialisten lehnen alle Notverordnungen der letzten 13 Jahre ab." „Nat.-Soz. Landpost" vom 17. 7. 1932).
3. Abbau der Gehälter (Nat.-Soz. Antrag in der Rheinischen Landwirtschaftskammer).
4. Sofortige Zinssenkung (Anträge der NSDAP. im Reichstag und im Preußischen Landtag. Herr v. Papen, die Landwirtschaft fordert zum letzten Male die Zinssenkung, „Landpost" vom 11. 9. 1932. — „Eine Regierung, die die Zinsen nicht senkt, wird von uns nicht geduldet werden." „Landpost" vom 4. 9. 1932).
5. Sofortige Einstellung aller Zwangsversteigerungen (Anträge der NSDAP. im Preußischen und Bayerischen Landtag und Forderungen der nat.-soz. Bauernführer auf dem Weimarer Bauerntag im Oktober 1932).
6. Allgemeine Steuersenkung für die Landwirtschaft (Anträge der NSDAP. im Reichstag und in verschiedenen Landtagen und Forderungen auf dem Weimarer Bauerntag).
7. Senkung der Kunstdüngerpreise (Antrag der NSDAP. im Preußischen Landtag und Forderungen des „Bauernführers" Darre in Weimar).
8. Staatliche Schuldenentlastung der Landwirtschaft (Nat.-Soz. Forderungen auf dem Weimarer Bauerntag).
9. Sofortige Aufhebung der Notverordnung vom 4. 9. 1932 (Nat.-Soz. Antrag im Reichstag).
10. Zinslose Steuerstundung und Niederschlagung der Steuern bei Verschuldung über 50 Prozent des Einheitswertes (Nat.-Soz. Antrag im Preußischen Landtag).
11. Einfuhrverbote.
12. Sofortige Aufhebung der Gemeindegetränkesteuer.
13. Sofortige Schließung der See-Grenzschlachthöfe (Nat.-Soz. Anträge im Preußischen Landtag).
14. Tarifsenkung für die Landwirtschaft.
15. Pachtermäßigung.
16. Zinslose Stundung der Fristen für Siedler.
17. Ausreichende Mittel für landwirtschaftliche Forschungsinstitute.
18. Einstellung der ausländischen Kartoffel- und Futtermitteleinfuhr (Nat.-Soz. Anträge im Reichstag)
24. Sofortige Aufhebung der russischen Holzeinfuhr und der dänischen Vieheinfuhr („Nat.-Soz. Landpost" vom 29. 5. 1932).
25. Verbot jeglicher Auslandseinfuhr („Ein Bauer muß Nationalsozialist sein, weil der nat.-soz. Staat keinen Apfel, keine Birne, keine Weintraube, kein Pfund Butter, kein Pfund Käse, kein Stück Vieh und keinen Waggon Holz einführen wird. Der Bauer muß Nationalsozialist sein, weil der nat.-soz. Staat die Zinsknechtschaft brechen wird. „Landpost" vom 3. 2. 1932).

Es wäre etwas sonderbar, wenn der Herr Reichskanzler von all diesen Versprechungen nichts gewußt hätte . . . **Wenn die Nationalsozialistische Partei „nicht lügen und nicht schwindeln will", dann hat sie sofort an die Einlösung all dieser Versprechungen heranzugehen, da der Reichskanzler die Richtlinien der Politik bestimmt.** Die „Nat.-Soz. Landpost" schrieb noch am 23. 10. 1932: „Nicht Herren und nicht Hugenberge, das Volk will Führer, keine Zwerge." Herr Reichskanzler Hitler, „der Bauer ist kein Spielzeug, da sei uns Gott davor."

*

Frage an den Reichswehrminister

Am 12. 2. sprach in Kassel der nat.-soz. Rechtsanwalt Dr. Freisler u. a.: „Was bedeutet ein Urteil des Staatsgerichtshofs! Fort mit der lächerlichen Heiligkeit der Paragraphen! — „Und auf der Bauernkundgebung sagte er: „Der Führer hat zum Ausdruck gebracht, er gehe nicht wieder lebend von dem Platze, auf den ihn jetzt die Bauern, Arbeiter und S.A. gerufen hätten. Sage das Volk am 5. März nein, so würden 700 000 braune Soldaten und die Reichswehr (!!) ihn auf seinem Posten verteidigen . . . ."

Kulturkampf in Serbien

Vertreibung der Jesuiten aus Südslawien?

☆ **Belgrad**, 18. Febr.

Die Bestrebungen der Belgrader Regierung, Serben, Kroaten und Slowenen zu einem einheitlichen Volk zu verschmelzen, haben zu großen Auseinandersetzungen zwischen den katholischen Bischöfen in Kroatien, Slowenien und Dalmatien einerseits und der orthodoxen Belgrader Regierung andererseits geführt. Jetzt holt die Regierung zu einem neuen

Schlag gegen die katholische Kirche

aus. In der Skupschtina wurde von 54 Abgeordneten der Regierungspartei ein Gesetzentwurf eingebracht, der **die Vertreibung der Jesuiten aus Südslawien** vorsieht. Nach dem Entwurf sollen die Jesuiten binnen 48 Stunden Südslawien verlassen. Die Jesuiten, die südslawische Staatsangehörige seien, sollen im selben Zeitraum auf der Insel Lissa interniert werden. Das Vermögen des Ordens sei zu versteigern. Der Erlös daraus sei für einen Fonds zur Erziehung katholischer Geistlicher im südslawischen Einheitsgeist zu verwenden. Mit den Jesuiten seien auch die Lazaristen sowie alle Orden zu vertreiben, die mit den Jesuiten in unmittelbaren Beziehungen ständen.

Begründet wird der Gesetzentwurf u. a. damit, daß die Jesuiten nicht national fühlen könnten, da sie infolge ihrer Erziehung nur mechanische Geschöpfe seien, die blind den Befehlen ihres Ordensgenerals in Rom gehorchten. Der Ordensgeneral stütze nur den Papst, der wiederum italienische Politik betreibe. Für Südslawien sei es daher nicht möglich, einen Unterschied zwischen der Politik des Vatikans und der Mussolinis zu machen.

Es ist noch nicht bestimmt, wann der Gesetzentwurf auf die Tagesordnung der Skupschtina gesetzt werden wird. Auch ist es unklar, ob es sich hierbei um eine ernste Kampfmaßnahme oder nur um einen Schreckschuß der Regierung handelt.

Denselben Blödsinn haben wir in Deutschland in den Kulturkampfsjahren erfahren; auch mit derselben Begründung, die natürlich jeder Tatsächlichkeit entbehrt.

Katholiken aller Nationen, gebt acht! Es geht um Eure Rechte und um Euere Kirche.

Rundfunk-Programm

Montag, den 20. Februar 1933.

6.45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 **Wettervorhersage und Zeitangabe.**
7.05 **Morgenkonzert.** Schallplatten. 1. Gelobt sei Jesus Christus, Choral. 2. Marsch der Priester aus der Oper „Die Zauberflöte" (Mozart). 3. Ouvertüre zur Oper „Der Wildschütz" (Lortzing). 4. Liebeslieder-Walzer (Joh. Strauß). 5. Melodien aus der Oper „Der Freischütz" (Weber). 6. Aegyptisches Ballett (Luigini). 7. Potpourri aus der Operette „Das Land des Lächelns" (Lehar). 8. Zwei Intermessi: a) Die frechen Spatzen (Löhr); b) Der Ritter vom Steckenpferd (Evans). 9. Mussinan-Marsch (Carl).
8.00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
Anschl. (8.03) **Funkwerbung mit Schallplatten.**
9.45 **Gymnastik für Frauen.** Hilde Bremus.
10.00 **Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
10.10 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.10 **Schulfunk** für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.
11.25 **Schulfunk** für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Fünf deutsche Jungs wandern nach Amerika. Hörspiel von Axel Rudolph.
12.00 **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Erich Kloß. 1. Ouvertüre zur Oper „Die Sirene" (Auber). 2. Elegie (Rachmaninow). 3. Fantasie aus der Oper „La Gioconda" (Ponchielli). 4. Kroatisch-Slawisch. Tanzweisen (Kienzl). 5. Offenbachiana. Potpourri (Conradi).
12.50 **Wetterbericht, Zeitangabe u. Mittagsmeldungen 1.**
13.00 **Mittagskonzert.** Leitung: Wolf. 1. Ouvertüre zur Oper „Anakreon" (Cherubini). 2. Raskolnikow, sinfonische Dichtung (Leuschner). 3. Nordseestürme, Walzer (Döring). 4. Melodien aus der Oper „Oberon" (Weber). 5. Miniaturen (Cui): Albumblatt — Wiegenlied — Romanze. 6. Polonäse A-Dur (Chopin). 7. a) Humoreske; b) Tanz (Dvorak). 8. Von Wien durch die Welt. Potpourri (Hruby).
Gegen 14.00 **Mittagsmeldungen 2.**
14.30 **Schlachtviehmarktbericht.**
15.30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.**
15.50 **Kinderstunde.** Els Vordemberge: Buntes Allerlei.
16.20 **Jugendfunk.** 1. Maria Weißleder: Aus der Jugend Johann von Werths, von Franz Herwig. 2. Heinz Raasch: Werkarbeit für die Jugend. Scherze aus Apfelsinenschalen.
17.00 **Beiverkonzert.** Dortmunder Städt. Streichquartett (Dr. Paul von Szent-Györgyi, Heinrich Hardt, Adolf Pörsken, Karl Roser, Rita Weise (Sopran). 1. Streichquartett op. 64 Nr. 5 (Haydn). 2. Lieder für Sopran: a) Ab ritorna (Gluck); b) Erster Verlust (Zelter); c) Sehnsucht (Zelter). 3. Streichquartett op. 96 (Dvorak). 4. Lieder für Sopran: a) Blumengruß (Wolf); b) Gleich und gleich (Wolf); c) Frühling übers Jahr (Wolf).
18.20 **Frauenstunde.** Maria Weißleder: Frauenaufgabe und -schicksal in deutscher Dichtung.
18.45 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.**
19.00 **Der westfälische Lebensraum.** Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus: Westfälische Bauern im baltischen „Ostland".
19.20 **Unbedruckte Dichter.** Bernhard Rang: Gedichte.
19.30 **Der westdeutsche Wirtschaftsraum.** Dr. Josef Wilden: Die rheinisch-westfälische Industrie und die österreichische Wirtschaft.
19.55 **Erste Abendmeldungen.**
20.00 **Geschichten und Abenteuer um Schallplatten.** Dichter erzählen. Leitung: Erich Koehler. **„Was tut Otheraven für Ina?"** Hörspiel von Peter Dick. Spielleitung: Kandner. Otheraven (Albert Oettershagen), Frau Ina (Elle Pfaff). Ich (Hanns Auguit Herten). Kapitän Jan Lenhausen (Karl Wilhelmo). Der Clerk von Lloyds (Frank Baruski). Der Junge (fl. Herold). Dienstmädchen.
21.40 **Abendkonzert** des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt.
22.05 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.**
23.00 **Nachtmusik und Tanz.** Leitung: Eysoldt

Neue Demütigung für Oesterreich

Ultimative Note Frankreichs wegen privaten Waffenschrotts / Unerhörte Forderungen nach Vorkriegsmethoden / Ablenkungsmanöver zur Abrüstungskonferenz

Die Hirtenberger Waffenfrage

Die französischen Forderungen an Oesterreich

)(**Rom**, 18. Februar 1933.

„Giornale d'Italia" wendet sich in äußerst scharfer Form gegen das Schriftstück, das der französische Gesandte in Wien am letzten Samstag wegen der **Hirtenberger Waffenangelegenheit** der österreichischen Regierung überreichte. Der Ton und die Forderung Frankreichs gegenüber der freien Regierung Oesterreichs gehört, so sagt „Giornale d'Italia" u. a., offenbar zur **Kategorie der Dokumente einer überaus gefährlichen Politik für Europa.**

Der Fall liegt nun so:

Es ist bekannt, daß die in Hirtenberg angetroffenen Waffen alter österreichischer Produktion waren und von einer privaten Person an den Ursprungsfabrikanten gesandt worden waren und zwar zur Reparatur und um aus ihnen kommerzielle Vorteile zu schlagen. Dieser einfache Vorgang ist auf Grund der Verträge durchaus erlaubt. Aber die Kleine Entente wollte daraus eine politische Spekulation machen. Die französische Note, die dies Manöver der Kleinen Entente unterstützt, muß von allen verantwortungsvollen Staatsmännern in Europa aufmerksam erwogen werden. Ihr Ton ist unerhört.

Die in der Note enthaltenen

Forderungen der französischen Regierung

sind in fünf Absätzen zusammengefaßt und lauten nach dem vom „Giornale d'Italia" veröffentlichten vollständigen Text wie folgt:

1. **In Uebereinstimmung mit den vorhergegangenen Versprechungen muß die französische Regierung das nötige veranlassen, um die Zusicherung für eine vollständige Rückbeförderung an den ursprünglichen Spediteur der in Hirtenberg und Steyr deponierten Waffen zu erlangen.**

2. **Für den Fall, daß diese Lösung auf die Weigerung des Spediteurs stoßen sollte, wird die österreichische Regierung zu der Zerstörung der in Frage stehenden Waffen schreiten.**

3. **Die österreichische Regierung wird den Vertretern Frankreichs und Englands den Beweis für die Zurücksendung der Waffen oder für ihre Zerstörung zu liefern haben. Im einen wie im anderen Falle haben die Bundesbehörden diese Erklärungen unter Eid abzugeben.**

4. **Die österreichische Regierung wird eine Untersuchung durchführen zur Feststellung, ob ein Teil dieser Waffen über die österreichisch-ungarische Grenze weitergeleitet worden sei. Die Ergebnisse dieser Untersuchung müssen den Vertretern Frankreichs und Englands mitgeteilt werden. Zutreffendenfalls muß die Zahl der auf diese Weise weitergeleiteten Waffen angegeben werden.**

5. **Zur vollständigen Durchführung dieser Maßnahmen wird eine Frist von zwei Wochen, gerechnet vom Datum der Note ab, festgesetzt.**

Der französische Gesandte hat den Auftrag, hinzuzufügen, daß die vorliegende Mitteilung selbstverständlich in keiner Weise das Recht sämtlicher Regierungen präjudizieren kann, die Frage dem Völkerbundsrat zu unterbreiten für den Fall, daß die Umstände ein solches Vorgehen notwendig machen sollten."

Der Pariser Korrespondent des „Giornale d'Italia" bemerkt dazu noch, daß dieser vollständige Wortlaut der von der französischen an die österreichische Regierung gerichteten Forderungen bis jetzt geheimgehalten worden sei, da die verantwortlichen französischen Kreise selbst sich über ihre außerordentliche Härte Rechnung ablegen, die als Einschüchterungsmittel dazu dienen solle, die gewollten Ziele, ohne dem Urteil der öffentlichen Meinung ausgesetzt zu werden, zu erreichen.

Diese französischen Forderungen würden, so fährt Giornale d'Italia" fort, durch die verlangte Schwurleistung seitens der österreichischen Bundesbehörden verschärft, **für die man bisher in der Geschichte der Diplomatie keinen Präzedenzfall finde.** Diese Forderungen stellten den

Versuch einer brutalen Demütigung Oesterreichs

da. Oesterreich müsse **ein freier und souveräner Staat bleiben trotz der Bedrängungsversuche seiner Nachbarn.** Eine derartige überaus sonderbare Methode müsse Erstaunen hervorrufen, denn sie könnte „höchstens einem Vasallenstaat gegenüber" gerechtfertigt erscheinen. In dem anmaßenden Ton des französischen Schriftstückes erkenne man klar

das Werk der Kleinen Entente,

dessen Beschützerin Frankreich sei, **das um jeden Preis sein Prestige behaupten und selbst unter Drohungen seine nicht klaren politischen Programme verwirklichen wolle.** Deshalb habe es Verwunderung erregt, daß die bedachtsame englische Regierung dieser Note ihre Zustimmung gegeben habe, wodurch nur neue Trübungen und Störungen verursacht werden könnten.

Der österreichische Standpunkt

Die Wiener Regierung wird handeln

⊕ **Wien**, 18. Februar 1933.

Wie der „Neuen Freien Presse" versichert wird, wurde zwischen den französischen und dem englischen Gesandten einerseits und der österreichischen Regierung andererseits die strenge Geheimhaltung des am letzten Samstag überreichten französischen Schriftstückes beschlossen. Aus diesem Grunde war, wie erklärt wird, die österreichische Regierung nicht in der Lage, den Wortlaut der Note zu veröffentlichen.

Die österreichische Regierung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es sich in der Hirtenberger Sache um eine rein kommerzielle Angelegenheit handele, daß die Waffen von privater Seite nach Hirtenberg zur Reparatur geschickt und bei den Zollbehörden als solche deklariert worden sei, und daß der Friedensvertrag in keiner Weise verletzt wurde.

Die österreichische Regierung dürfte aber aller Wahrscheinlichkeit nach, um die Hirtenberger Affäre aus der Welt zu schaffen, **unter Wahrung ihres Rechtsstandpunktes die Waffen in den nächsten Tagen an den Absender zurückschicken** und nach vollzogener Tatsache dem französischen und dem englischen Gesandten eine diesbezügliche schriftliche Antwort erteilen, die auch nach Genf weitergeleitet werden wird. Damit hofft man, die Sache zum Abschluß gebracht zu haben.

Wiener Blätterstimmen

Die Blätter geben als Privatmeldung aus Rom die Pariser Berichte des „Giornale d'Italia" mit dem Wortlaut des französischen Schriftstückes wegen der Hirtenberger Waffenangelegenheit wieder.

Die „Neue Freie Presse" weist zunächst auf die außerordentliche Erregung in Italien hin und führt weiter aus: **Die Note verletzt recht deutlich die Empfindung, daß wir in einem selbständigen Staat leben.** Die Regierung Dollfuß wird einen schweren Stand haben gegenüber so heftigen auswärtigen Pressetönen. Wegen der Reparatur von schäbigen 50 000 Gewehren sollten doch nicht so wichtige Interessen verletzt werden wie die moralische Existenzfähigkeit von Oesterreich. Wir wollen und brauchen unter jeder Bedingung die Neutralität, aber man unterstützt diese Tendenz nicht durch solche diplomatischen Schroffheiten.

Die „Reichspost" weist auf die Zusammenhänge zwischen der österreichischen und der französischen Politik hin, die auch zu den Staaten der Kleinen Entente hinführen. Die Betrachtungen der „Reichspost" gipfeln darin, daß es sich bei der Kleinen Entente und besonders Dr. Benesch nur darum handele, endlich wieder einen außenpolitischen Erfolg zu erreichen.

Das „Neue Wiener Journal" bringt eine Darstellung der Lage von hervorragender diplomatischer Seite und besonders die Beantwortung der Frage, ob das Kabinett Dollfuß erschüttert sei. Es werde erklärt, hierzu läge gar kein Anlaß vor. Man könne mit Bestimmtheit annehmen, **daß die endgültige Liquidierung der sogenannten Hirtenberger Affäre der internationalen Stellung Oesterreichs keinerlei Abbruch tun werde und daß diese Angelegenheit auch innenpolitisch über kurz oder lang der jüngsten Geschichte angehören werde.**

Unerhört

Die Beurteilung in Berlin

A **Berlin**, 18 Februar 1933.

Die Note wegen der Hirtenberger Waffenangelegenheit, die der englische und der französische Gesandte in Wien überreicht haben, hat in hiesigen politischen Kreisen stärkstes Befremden hervorgerufen. **Sie kann nach Form und Inhalt nur als geradezu unerhört bezeichnet werden, und sie stellt eine glatte Vergewaltigung der kleineren Staaten dar.** Völlig unverständlich ist insbesondere das **Verlangen nach einer eidesstattlichen Versicherung,** zumal es sich überhaupt nur um ganz geringfügige Materialien handelt. Ebenso unverständlich ist das Verhalten Englands und Frankreichs auch im **Hinblick auf die gegenwärtig im Gang befindlichen Verhandlungen der Abrüstungskonferenz,** deren wesentlichste Aufgabe es ist, die in den Friedensverträgen enthaltenen Diskriminierungen zu beseitigen. Es ist eigentlich unbegreiflich, wie gerade diejenigen Staaten, die ihren Abrüstungsverpflichtungen seit 14 Jahren nicht nachgekommen sind, einen derartigen Schritt unternehmen können.

Die an sich wenig wichtige und **zum Beispiel mit dem zwischen Frankreich und Südslawien betriebenen Waffenhandel** an Bedeutung überhaupt nicht vergleichbare Hirtenberger Angelegenheit wird zu einem Zwischenfall aufgebauscht, an dem nur noch die diplomatische Seite Interesse hat. Die Note nimmt sich in Ton und Inhalt unverkennbar die

Ultimaten aus der Zeit der Balkanwirren,

aus denen bekanntlich der Weltkrieg hervorgegangen ist, zum Vorbild und fordert einen für die gegenwärtige französische Diplomatie sehr bedenklichen Vergleich mit dem Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien heraus. Man hat in der gegnerischen Propaganda das Ultimatum vom Juli 1914 mit seinen kategorischen Forderungen und seiner kurzen Befristung immer wieder als unumstößlichen Beweis der Schuld für die anschließenden Verwicklungen hingestellt; daß es sich damals nach dem Mord von Sarajewo für die Donau-Monarchie um Leben und Tod handelte, angesichts des entfesselten panserbischen Terrorismus, ließ man nicht einmal als mildernden Umstand gelten.

Das offizielle Frankreich wiederholt selbst die Aufrichtigkeit seiner noch fortdauernden Kriegsschuldtheorie und zeigt, daß es aus den Ereignissen nicht gelernt hat, indem es einen Waffentransport, aus dem kein Staat der Kleinen Entente ernsthaft eine Lebensfrage machen kann, zum Anlaß ultimativer Forderungen macht.

Dieser Vorstoß, der weit über das Ziel hinausschießt und einen Erfolg an einem wehrlosen, aber doch nicht auf Balkan-Niveau stehenden Land darstellt, kann eine Erklärung und mildernde Beurteilung nur unter dem Gesichtspunkt finden, daß Frankreich durch energisches Auftreten die Unmöglichkeit einer Völkerbundsinvestigation vergessen lassen will. Die von der Kleinen Entente von Anfang an gewünschte, aber von Frankreich wie von England als politisch sehr unerwünschte und diplomatisch offenbar unmöglich abgelehnte Einleitung einer Untersuchung durch den Völkerbund erscheint am Schluß der französischen Note als verklausulierte Rechtsverwahrung. Die Note ist von diesem Standpunkt ein Verlegenheitsprodukt und deshalb dürfte sich Italien-Abkommen diesem Schritt in Wien angeschlossen haben. Diese Bemühungen um eine Art „Lokalisierung" der Angelegenheit nehmen dem Vorgang freilich nicht das Bedenkliche und Ungewöhnliche.

Der neue Staatenbund in Südost

Eine ungarische Stimme

„Ungarn und Oesterreich sollen aufgeteilt werden!"

☆ **Budapest**, 18. Febr. „Magyarsag" schreibt in einem „Die Konfederation Benesch" betitelten Artikel unter anderem, die neue Bündnisvereinbarung sei zu dem Zweck zustande gekommen, **erst Ungarn, dann Oesterreich aufzuteilen und einzuschmelzen.** Es erfülle mit Bedauern und Bitterkeit, daß die französische Politik ihr Prestige und ihre Macht dazu hergegeben habe, daß Ungarn und Oesterreich endgültig untersocht und in das slawisch-rumänische Bündnissystem hineingezwängt werden. **Da dieser neue Staatenbund in Europa das Donaugleichgewicht bedrohe, bleibe der deutsch-italienischen Mitteleuropapolitik nichts übrig, als zum Gegengewicht ehestens die Wirtschaftsunion zwischen Oesterreich und Ungarn zustande zu bringen.**

Staatsrat Schäffer beim Reichspräsidenten

A **Berlin**, 18. Febr. Der gestrige Empfang des Führers der Bayerischen Volkspartei, Staatsrats Schäffers, beim Reichspräsidenten, über den keine amtliche Mitteilung herausgegeben worden ist und der von beiden Seiten vertraulich behandelt wird, gibt einigen Blättern Anlaß zu Kombinationen, die erwähnenswert erscheinen.

So meint die „Germania", daß Staatsrat Schäffer in der Unterredung, bei der Staatssekretär Meißner und Vizekanzler von Papen zugegen gewesen seien, auch auf die Bildung der jetzigen Regierung zurückgekommen sei und dabei zum Ausdruck gebracht haben dürfte, daß die **amtliche Begründung der Reichstagsauflösung den Tatsachen widerspreche, weil weder mit der Bayerischen Volkspartei noch mit dem Zentrum, die beide immer den Gedanken der Sammlung vertreten hätten, Fühlung genommen worden sei.** Das Blatt hält es auch für naheliegend, daß Schäffer seine Bedenken gegenüber dem Vorgehen des Reiches in Preußen zum Ausdruck gebracht habe.

Auch das „Berliner Tageblatt" glaubt, daß die Stellung der Bayerischen Volkspartei zur Reichsregierung im Vordergrund der Unterredung gestanden habe, und es Schäffer darauf angekommen sein dürfte, die Frage zu klären, warum Bayerische Volkspartei und Zentrum bei den Verhandlungen über die Kabinettsbildung übergangen worden seien.

Der „Börsencourier" vermutet, daß die Unterredung auf die frühere Aussprache Schäffers mit von Papen zurückgehe, bei der neben dem von den anderen Blättern erwähnten Thema auch die Frage erörtert worden sei, ob diejenigen Parteien, die nicht die Reichsregierung stützten, nicht zu den in den Aufrufen genannten „nationalen Parteien" gezählt werden. Staatsrat Schäffer dürfte auch, so meint das Blatt, die Frage aufgeworfen haben, was nach den Wahlen geschehen werde, falls die gegenwärtigen Regierungsparteien nicht die Mehrheit auf sich vereinigten.

Die „Börsenzeitung" spricht in diesem Zusammenhang von zwecklosen Beschwerden und sieht in der Zuziehung des Vizekanzlers von Papen einen Beweis dafür, daß der Reichspräsident entschlossen sei, die Politik der neuen Reichsregierung zu decken.

Eine Schulprüfung gesprengt

Politischer Terror in der Staatlichen Kunstschule Berlin

☆ **Berlin**, 18. Februar 1933.

Freitag gegen 17 Uhr drangen etwa 15 junge Leute in SA-Uniformen in die Staatliche Kunstschule Berlin-Schöneberg ein. Dort fand gerade eine Fachprüfung statt. Eine Gruppe der Eindringlinge erschien im Prüfungssaal und drängte vier Professoren mit Gewalt aus dem Saal. Die Prüfung mußte unterbrochen werden. Das Bundespresseamt des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes teilt zu den Zwischenfällen an der Kunstschule in Berlin Schöneberg u. a. mit, daß in diesen Tagen ein nationalsozialistischer Studentenbundführer, der zugleich Assistent an der staatlichen Kunstschule ist, durch die Professorenkonferenz seines Amtes enthoben und gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden sollte, weil er in der nationalsozialistischen Zeitung „Der deutsche Student" einen Vorfall an der Kunstschule kritisiert hatte. Die Studenten der Kunstschule hätten darauf zur Selbsthilfe (!) gegriffen. Ein Studentensturm habe das Gebäude während des dort stattfindenden künstlerischen Staatsexamens besetzt und die Prüfung zwangsweise unterbrochen. Die als Marxisten bekannten Professoren Direktor Kamps, Lahs, Tappert und der Vorsitzende des Prüfungsamts, Franck, seien zwangsweise aus den Prüfungsräumen entfernt worden. Darauf hätten die Studenten die Türen der Professorenateliers verwagelt, deren Inhaber als Marxisten bekannt seien. Auf dem Gebäude der Kunstschule sei zur selben Zeit eine Hakenkreuzfahne gehißt worden.

Zu dem Zwischenfall, der sich in der Staatlichen Kunstschule ereignete, wird ergänzend gemeldet, daß sich der Leiter der Prüfungskommission, Professor Philipp Franck, gemeinsam mit den drei anderen Professoren sofort an den kommissarischen Kultusminister gewandt hat, der eine strenge Prüfung und schärfste Ahndung der Angelegenheit zugesichert habe.

Die Töchter des alten Bracht

Von Leontine von Winterfeld-Platen

Copyright by K. Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

3. Fortsetzung.

„Aber Eva!" rief zweifelnd Moni und hob entsetzt die Hände — „das willst du ganz allein tun? Und wenn man immer am Herd steht und die alten Kochtöpfe anfaßt, bekommt man schwarze Hände."

„Die kann man ja wieder waschen. Ich habe schon oft darüber nachgedacht, wozu wir hier alle drei eigentlich zu Hause sitzen und so wenig tun."

„Eva hat recht," nickte Hopps, — „und ich finde es eine feine Idee, daß wir unserem Väterchen helfen können. Da wollen wir nur gleich dem Gärtner auch kündigen. Lache bitte nicht, Eva, aber es ist mein voller Ernst. Wozu bin ich auf einer Gartenbauschule gewesen? Ich will es wohl übernehmen, wenn Vater mir für die gröbste Arbeit eine Hilfskraft gibt."

„Und ich besorge dann das Geflügel ganz allein, ohne Mädchen. Es war ja schon von jeher mein Schönstes. Ich hab' ja auch voriges Jahr auf der Geflügelfarm tüchtig mitmachen müssen."

„Gut," nickte Eva. „Da spart Vater also schon drei Leute. Aber ihr müßt es ernst nehmen, Moni und Hopps. Nicht nur so als vorübergehende Spielerei! Es geht um unser Bleiben auf Frieden. Vater fürchtet sonst, daß wir verkaufen müssen."

Moni und Hopps sahen sich an. Große Tränen stiegen langsam in ihre Augen.

Frieden verkaufen? Aber das war ja einfach undenkbar! Waren sie nicht alle hier geboren und aufgewachsen? Konnte man sich ein Leben ohne Frieden überhaupt denken?

„Ihr müßt jeden Tag pünktlich und zeitig aufstehen und eure Pflicht tun, als würdet ihr bei fremden Leuten bezahlt. Bis 8 Uhr morgens schlafen gibt es dann nicht mehr." Eva hatte es fast streng gesagt.

„Das ist selbstverständlich," sagte Hopps mit einer weamerfenden Handbewegung. „Denn wenn wir Frieden verkauften und in die Stadt zögen, so müßten wir alle drei wahrscheinlich unser Brot bei fremden Leuten verdienen, wie es ja so viele aus unseren Kreisen jetzt tun. Da ist es schöner, für die Heimat arbeiten zu dürfen. Und wenn es auch schwer arbeiten heißt."

Moni hatte ihren feinen Kopf ein klein wenig auf die Seite gelegt. „Ob wir es auch aushalten werden?"

„Schlappschwanz!" schrie Hopps und sprang jäh vom Fensterbrett, daß ein Blumentopf umfiel.

„Wir werden schon durchhalten, wir im Dreimädelhaus! Nur wenn die Eva heiratet, wie wird es dann?"

„Petrus kann ja auch kochen, glaube ich," warf Moni schüchtern ein.

Eva-Maria war aufgestanden aus ihrem tiefen, geblümten Sessel und ging im Zimmer auf und ab. Sie schien sehr nachzudenken, denn ihre Stirn war in tiefen Falten.

„Es ist das alles aber noch nicht genug, Kinder. Wir müssen eine neue Einnahmequelle haben, damit der Haushalt überhaupt nichts kostet."

Hopps schlug in beide Hände.

„Aber Eva, Geld sollen wir auch noch verdienen? Wie sollten wir das wohl anfangen? Wir werden so schon den ganzen Tag vollauf zu tun haben."

„Doch," nickte Moni, „ich kann mit dem Brütofen soviel Küken schaffen, daß wir noch verkaufen können. Und da Berkheim so nahe ist, kannst du mit Obst und Gemüse aus deinem Garten handeln, Hopps."

„Hü, hott! Dann ziehe ich alle Wochen mit meinem Wäglein zur Stadt und biete Friedener Erzeugnisse auf dem Marktplatz feil. Und Hubert Eschen, mein teurer Schwager, kauft dann immer seine Radieschen bei mir. Hurra!"

„Ach, Hopps, mußt du immer gleich albern sein? Man kann wirklich kein vernünftiges Wort mit dir reden. Nein, ich habe noch an etwas anderes gedacht, wenn Vater damit einverstanden ist."

O Eva, da bin ich aber neugierig!"

Und Moni streckte den Kopf weit vor, als ob sie dann besser hören könnte. Hopps hatte sich in den Arm der Schwester gehakt und sah ihr gespannt in die Augen.

„Wir werden eine Anzeige in eine Berliner Zeitung setzen und zahlende Sommergäste aufnehmen. Das soll viel einbringen."

„Eva! Bist du verrückt geworden? Wildfremde Leute in unseren Stuben? Zwischen unseren Sachen?"

Und Moni schüttelte entsetzt den dunklen Kopf.

„Warum nicht, Moni? Sieh' mal, das tun jetzt so viele. Und man braucht ja nicht jeden aufzunehmen. Man kann sich ja seine Leute aussuchen."

Hopps fiel der Schwester um den Hals.

„O Eva, du bist ein Genie! Das wird ja ein Hauptspaß! Denk doch nur, was wir da für ein verdrehtes Volk beieinander haben werden! Ich sehe sie schon ordentlich vor mir. Lauter Großstädter, die keinen Obstbaum von einer Tanne unterscheiden können."

„Ach Hopps, daß du auch niemals ernst und vernünftig bleiben kannst! Jetzt kommt es doch vor allem nur darauf an, wie wir Vater helfen können. Wir müssen das alles in Ruhe mit ihm und Tante Petrine überlegen. Sie werden beide zuerst wohl etwas ablehnend sein." Moni nickte.

„Ich glaube, Petrus wird sich da ganz und gar nicht hineinfinden können. Sie ist noch zu sehr aus der guten, alten Zeit und nimmt leicht Anstoß an allem, das anders ist als früher."

*

Eva-Maria ging zur Tür.

„Ich muß jetzt nach unten, Kinder. Also, bitte, schweigt vorläufig noch über alles. Morgen will ich mit Vater darüber reden."

Sie nickte den beiden zu und eilte nach unten.

Hopps reckte die Arme und gähnte.

„Also, dann heißt's jetzt fleißig sein und immer schrecklich früh aufstehen! Na, ich will mir Mühe geben und mein Möglichstes tun."

Moni war an's Fenster getreten und sah hinaus.

„Es ist ja für Frieden, Hopps, da kann man schon alles tun. Und eigentlich habe ich mich immer schon geschämt, daß wir Schwestern hier tatenlos zu Hause herumsaßen, indessen hundert andere Mädels den Kampf mit dem Dasein aufnehmen müssen und sich ihr tägliches Brot selber verdienen."

„Bitte, Moni, wir haben doch wirklich nicht tatenlos so herumgesessen, wie du sagst. Jeder von uns hatte seine bestimmten kleinen Pflichten."

„Das ist es ja, Hopps, — kleine Pflichten! Aber ich möchte große Pflichten haben, große und ernste Pflichten. Und wenn ich nun weiß, ich kann unserem Vater eine wirkliche Hilfe sein mit meinem Tun, dann schaffe und arbeite ich noch einmal so gern und so froh."

Hopps kniete vor der untersten Schublade ihrer Kommode und kramte zwischen bunten Strümpfen. „Ob ich heute nachmittag mein rosa Kleid anziehe, Moni? Wenn der junge Ingelheim mitkommt, möchte ich es doch lieber. Ich sehe älter darin aus. Und, bitte, sprich Ingelheims gegenüber noch nichts von unseren Plänen. Was würden sie dazu sagen? Vielleicht gar die Nase rümpfen!"

Moni hatte ihr langes, schwarzbraunes Haar gelöst und bürstete es kräftig. Denn es war nach dem Baden so zerzaust. Sie zuckte die Achseln, und ihr Gesicht war ordentlich etwas streng geworden.

„Daß du dir auch immer so viel daraus machst, was die Leute sagen, Hopps. Das ist mir doch ganz gleichgültig. Besonders diese Ingelheims. Ich hätte sie ja an Evas Stelle gar nicht zu meinem Geburtstag eingeladen. Arbeit hat noch niemals geschändet. Und wir sollten alle dankbar sein, wenn wir noch arbeiten können."

„O, kleine Moni, du sprichst ja so ernst und klug. Und nun habe ich auch endlich den zweiten rosa Strumpf gefunden, den ich schon so lange suchte. Aber er hat leider ein Loch."

„Dann setze dich fix hin und stopfe es. Wir wollen doch nachher hinunter und Eva helfen."

Hopps suchte seufzend aus allen möglichen Ecken Nadel und Faden zusammen und schwang sich dann wieder auf die Fensterbank zum Stopfen.

„Warum magst du eigentlich Grit Ingelheim nicht, Moni? Sie ist doch so schick und sachlich. Und ich glaube, auch sehr klug."

Moni hatte ihre schönen Haare fertig gebürstet und begann nun, die beiden Zöpfe zu flechten. Sie wurden im Kranz um den Kopf gelegt, daß es wie ein Krönchen aussah. Fast zu schwer für ihr feines, blasses Gesicht mit den dunklen Augen.

„Ich kann mir über Grit Ingelheim noch kein Urteil bilden, Hopps. Du weißt, als sie nach Berkheim zogen, kam ich gerade zu den Ursulinen und nachher in die Hühnerfarm. Sie war wohl immer mehr mit Eva zusammen. Ist ja auch viel älter als wir beide."

Hopps ließ ihren rosa Strumpf sinken, daß der hölzerne Stopfpilz polternd zur Erde fiel, und rechnete an ihren Fingern. „Warte mal, ich werd's gleich haben. Du bist zwanzig Jahre alt, ich neunzehn und Eva bereits vierundzwanzig. Grit Ingelheim ist zwei Jahre älter als Eva, nun weißt du's. Aber sieh' mal, ich glaube, ich habe nun genug gestopft. Das kleine Loch auf der Sohle lasse ich ruhig, denn da sieht es ja keiner. Ich muß fix nach unten. Es riecht nach frischem Kuchen aus der Küche."

Und wie ein Wirbelwind war sie schon aus der Tür. Moni sammelte bedächtig Strumpf und Stopfpilz von der Erde auf.

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige.

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief heute abend 11 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehrwürdige Schwester Sophia

von der Göttlichen Vorsehung,

geb. Anna Pottbrock

zu sich in die Ewigkeit.

Sie starb voll freudiger Ergebung nach langer, schwerer Krankheit im Mutterhaus Friedrichsburg zu Münster, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 60. Lebens- und 38. Ordensjahre.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bittet

im Namen der trauernden Angehörigen

August Pottbrock.

Herne, Münster, Bad Driburg, Tübingen, 15. 2. 1933.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 20. Februar, vormittags 9 Uhr auf dem Friedhof des Vorsehungsklosters zu St. Mauritz bei Münster. Das Seelenamt ist am Mittwoch, dem 22. Februar, 7¼ Uhr in der Bonifatiuskirche in Herne.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Statt besonderer Anzeige.

Im zarten Alter von 2¾ Jahren nahm der Herrgott am Freitag abend um 10¾ Uhr nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden auch unser innigstgeliebtes

Margaretchen

zu sich.

In tiefer Trauer:

Familie Wilh. Bukowski.

Herne, den 18. Februar 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 21. d. Mts., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Strünkeder Straße 107, aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 7½ Uhr meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Adelheid Karwatzki

verw. Wegener, geb. Tekaath

nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 75½ Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Karl Karwatzki
nebst Kindern und Anverwandten.

Herne, Amerika, Wanne-Eickel, Holland, Distel, den 18. Februar 1933.

Die Beerdigung ist Dienstag nachm. 3½ Uhr vom Sterbehause, Cranger Straße 92, aus. Das Seelenamt findet statt am Mittwoch morgen 7,10 Uhr in der St. Marienkirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften

auch an nicht bei uns gekauften, besorgen wir schnell und preiswert.

Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
8 Bebelstr. 8, neben dem Postamt
Bitte auf die richtige Hausnummer achten, wiederholt Verwechslungen

Aus Ihrem Stoff
fertige ich Ihnen einen eleg. Anzug oder Mantel mit allen Zutaten ab 18 RM. an. Volle Garantie für prima Sitz.
Segner
Bebelstraße 6.

Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstraße 82
Lager Viktorstraße 4/6
Glashandlung
Schaufenster-Verglasung

Das allerbeste **Vogelfutter**
m. m. Gold Med. prām., nur bei
H. Siepenkötter,
Bahnhofstraße 10.



Gebe bekannt, daß ich Dienstag früh, den 21. Februar, eine Ladung
Ia Oldenburger Schweine
in allen Größen erhalte und diese allerbilligst abgebe. Hauptverkaufstage jeden Dienstag und Freitag ohne vorherige Bekanntmachung.

Karl Stock, Recklinghausen-S.
Hüllerbeide, Heidestraße 52, Tel. 4042.

Kaufe stets gebr. **Möbel** aller Art
Hoffmann
v. d. Heydtstr. 12
Bitte genau auf Nummer achten
Postkarte genügt

Radio
Vertretung und Vermittler z. Verkauf an Private, bei guten Bezügen u. sofortiger Auszahlung, auch bei Teilzahl. gesucht. Offerten unter D. O. 81 an den Herner Anzeiger.

Verkäufer(in)
mit Fahrrad ges. Auch für Margarinevertreter. 3 bis 4 Mark tägl. durch Verkauf v. Weichkäse a. Private. Offerten unter T. P. 75 an den H. Anzeiger.

Düngekalk
Thomas-Mehl
Kainik
Kali
Guano
Amoniak
billiger
Lieferung frei Haus
Dickehage
Sodingen, Kirchstraße 16

Kaufe laufend
gebr. Möbel
Wandhoff
Herne,
v. d. Heydtstr. 13.
Postkarte genügt.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Freitag morgen 3.30 Uhr, unsern lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Invaliden

Wilhelm Füser

nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den heilig. Sterbesakramenten, im Alter von beinahe 80 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne-Holthausen, d. 18. 2. 33

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 20. Februar heute), nachmittags 3.15 Uhr, vom Sterbehause, Holthausen, Auf'm Kolm 26a.

Das Seelenamt ist am Montag morgen, 7.15 Uhr, in der Pfarrkirche in Holthausen.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Wer hat Stoff?

Ich fertige Ihnen einen **Anzug oder einen Mantel** mit guten Zutaten **für Mk. 25.—** an!
Für guten Sitz gebe ich Garantie.
Rosenbaum Herne Wilhelmstr 5

Trauer-Kleidung
Auf Anruf 51041 sofort Auswahlsendung mit fachkundiger Bedienung durch das führende Kaufhaus Gebrüder
KAUFMANN
HERNE

2 Ladenlokale
mit je einem Hinterraum in bester Lage Sodingens sof. zu vermieten. Näheres mittags von 12—2 Uhr
Herne-Sodingen Querstr. 20

50%
erhalten Sie auf alle Kunstkalender, soweit der Vorrat reicht.

Kinderland	1,35,	jetzt 0,68
Lebensfreude	2,40,	jetzt 1,20
Das Jahr der Andacht	1,00,	jetzt 0.50
Plischke-Jahrweiser	1,50,	jetzt 0,75
Schönheit am Wege	2,40,	jetzt 1,20

Buchhandlung Koethers & Röttsches
8 Bebelstraße 8, neben dem Postamt

Mädchen
24 Jahre, in allen Haus- und Küchenarbeiten erfahren, sucht **Stellung.** Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten unter H. K. 82 an den Herner Anzeiger.

Großes **Ladenlokal**
mit Zimmer und Lagerkeller in günstiger Lage, 3 groß. Schaufenster, evtl. mit Ladeneinrichtung und Warenbestände, sehr preiswert zu vermieten. Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Gebrauchtes **Motorrad**
zu verkauf. Steuer- und führerscheinfrei, fahrbereit, RM 85,—, sowie (2966
1 Lichtmaschine Kiras, W.-Eickel, Bielefeld. Str. 169

Freundl. **möbl. Frontzimmer**
sep. Eingang, sof. od. später zu vermieten.
Schulstr. 56, pfr.

Penf. Beamter, (3 Pers.) sucht **4-Zimmer-Wohnung** (Altbau). Schriftl. Angebote unter S. P. 78 an den Herner Anzeiger.

Polstermöbel und Matratzen
werden gut und preisw. aufgepolst. u. neu angefertigt.
Joh. Strathausen
H.-Holthausen
Castroper Straße 324 u. 320.

Mehrere erstkl., fast neue **Pianos** äuß. preisw. unt. günst. Bedingung. abzug. Pianohaus **Marks, Bochum,** Kaiser-Wilh.-Str.

Katholische Vortragsvereinigung

4. öffentlicher Vortrag

am Dienstag, dem 21. Februar 1933, abends 8.30 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums:

„Aus der Praxis des Siedlungswesens"

von

Lehrer Aloys Seyock,
früherem Leiter der Siedlerschule Matgendorf.

Eintritt für Mitglieder frei; für Nichtmitglieder 0.50 Mk. Karten sind an der Abendkasse im Realgymnasium zu haben.

Der Blinden-Verein Herne

erbittet für nachstehende Mitglieder Aufträge:

Strick- und Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstr. 34.
Kunststrickerei u. Häkelarbeiten: Aenne Pütter, Schloßstr. 26
Klavierstimmen: Reparaturen, Polieren (eigene Werkstatt): Mahlstedt, Bahnhofstr. 15a; Telefon 500 38.
Blumen und Kränze: Wienholt, Steinweg 4; Telefon 512 94.
Stuhlflechten: Fritz Kuhnhenne, Riemker Str. 72.

Blindenwerkstatt des Westf. Blindenvereins Ortsgruppe Herne.

Annahme von Reparaturen und Verkaufsstelle nur bei **Arthur Wienholt,** Steinweg 4 (Ruf 512 94). Daselbst Lager in Bürsten, Besen, Aufnehmern und einschlägigen Artikeln. Reparaturen von Stühlen und Körben werden gut und preiswert ausgeführt.

Kurzwaren & Seifen

zu Sonderpreisen

4 ₰

1 Paar Armblätter, farbig	4 ₰
6 Dutzend Heftzwecken	4 ₰
1 Karte Wäscheknöpfe, verschiedene Größen	4 ₰
12 Stück Haarklemmer	4 ₰
1 Zentimetermaß, 150 cm lang	4 ₰
Blumenduft-Seife, rein — mild — neutral, Frischgewicht 65 gr, Stück	4 ₰

8 ₰

1 Paar D.-Strumpfhalter, solide Qualität	8 ₰
3 Knäuel Glanzstopftwist, in allen Modefarben	8 ₰
3 Meter Gummilitze, wasch- und kochbar	8 ₰
7 Meter Gardinenkordel, Leinen	8 ₰
1 Hemdenpasse, Klöppel oder Valenc., in hübscher Ausführung	8 ₰
Lanolin-Seife, gute fetthaltige Ware, Stück	8 ₰

12 ₰

1 Paar Armblätter, mit guter Gummiplatte	12 ₰
1 Dutzend Perlm.-Knöpfe, für Hemden, gute Qualität	12 ₰
3 Dutzend Druckknöpfe, schwarz oder weiß	12 ₰
1 Kleiderbügel, farbig umsponnen	12 ₰
1 Meter Wäsche-Stickerei, 5 cm breit, gute haltbare Qualität	12 ₰
Feine Milch-Badeseife, Frischgewicht 150 gr, Stück	12 ₰

Wir haben wieder etwas Neues für die Hausfrau.

Ab heute Vorführung der Putztasche **„Im Nu"**, entfernt Schmutz aller Art von Fenstern, Spiegeln, Möbeln, Metallen ohne Fensterleder, Wasser und Seife, ohne jegliches andere Hilfsmittel. Besichtigung für Jedermann ohne Kaufzwang.

18 ₰

1 Coupon = 2,30 Meter

Wäsche-Stickerei od. Träger, schöne Filetmuster	18 ₰
100 gr B'woll-Strickgarn, roh, für Topflappen	18 ₰
3 Dutzend Wäscheknöpfe, sortierte Größen	18 ₰
1 Einkaufsnetz, Eisengarn, farbig	18 ₰
Aufnehmer, 53×65 cm groß	18 ₰
Kernseife, hoher Fettgehalt, Riegel 400 gr Frischgewicht	18 ₰

24 ₰

50 gr B'woll-Strickgarn, indanthrenfarbig	24 ₰
50 gr Woll-Strickgarn, schwarz und grau meliert	24 ₰
1 Fensterleder, ca. 22×28 cm groß	24 ₰
1 Frisierkamm, haltbare Qualität	24 ₰
1 Meter Bettstickerei, aus gutem Wäschestoff	24 ₰
Toiletteseife, herrliche Blumengerüche, ½ Pfund Frischgewicht	24 ₰

45 ₰

100 gr Sportwolle, schöne weiche Qualität in großer Farbenauswahl, hervorragend billiges Angebot	45 ₰
1 Garnitur Strumpfhalter, (2 kurze, 2 lange)	45 ₰
1 Einkaufsnetz, extra groß mit Ledergriff	45 ₰
1 Hemdenpasse, mit Träger, eleg. Stickerei-Ausführung	45 ₰
1 Hemdenpasse, mit breiter Achsel in solider Qualität	45 ₰
Mopfranse, schwere Qualität, Stück	45 ₰

Jedes Angebot eine Höchstleistung!

Große Spezialschaufenster!
Riesenmengen auf Extratischen!

HERNE, Bahnhofstrasse 37-39